

Deutsche Wacht



Er scheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 65, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.30, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Anwärts nehmen Inserate für unser Blatt alle lebendigen Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Courtplog 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen kostenlos. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 79.

Cilli, Sonntag den 2. October 1887.

XII. Jahrgang.

Die Forderungen der Deutschen Böhmens.

Wien, 27. September.

Nachdem nun einmal die deutsche Bewegung in Böhmen so weit gediehen ist, daß zum äußersten Mittel der Enthaltung vom Landtage geschritten wurde, ist der Zweck dieses Schrittes, Durchsetzung der deutschen Forderungen bis auf die Letzte, nicht mehr aus dem Auge zu lassen. Die Tschechen täuschen sich gar sehr, wenn sie meinen, eine Art „Ausgleich“ werde die Deutschen in den Landtag zurückführen; es werde den Deutschen Einiges zugestanden, Einiges abgezwickelt und so ein fauler Friede zu Stande gebracht werden. Die Sache steht ganz anders. Die Deutschen verlangen von den Tschechen gar nichts und die Letzteren haben also auch nichts zurückzugeben oder zu verweigern. Die Deutschen verlangen Licht und Luft für ihr Volksthum in Böhmen, Lebensbedingungen, an denen sich nichts absparen läßt. Die Deutschen verlangen nur ihre Freiheit, ihre Loslösung von der tschechischen Umgarnung — das verlangen sie aber voll und ganz, und da sie, als Volk, den Tschechen keine Bedingungen machen, so können sie auch von ihren Forderungen nichts abhandeln lassen. Sie brauchen die Aufhebung der Sprachenverordnungen gerade so wie einen deutschen Senat beim Oberlandesgerichte u. s. w. Bei Verhandlungen zwischen Deutschen und Tschechen könnte es sich höchstens um die Form handeln, in welcher den Deutschen die verlangte Wenigthuung zu Theil werden soll. Völlige Freiheit vom Tschechentume dort, wo altes deutsches Gebiet ist — Freiheit der Entwicklung für die Deutschen dort, wo sie von altersher mit Slaven zusammenwohnten: das muß erreicht werden.

Auf der Alm.

Von Michel Knittl.

Sie hat eine Höhe von 1800 Meter. Die Alm nämlich; die Sennerin dagegen, an die der verehrliche Leser zweifelsohne bei dem Anfangsworte zuerst gedacht, ist beträchtlich niedriger. Diese Alm bildet einen Seitenzweig in einem längeren Hochthale der kärnthner Centralalpen. Sie entstand durch Rodung des Hochwaldes. Die geschlagenen Stämme liegen noch zu Hunderten auf der Alm herum, grau und morich außen, festes Holz im Innern. Tausende von vermorschten Strünken erheben sich über die äußerst unebene Weide mitten zwischen Felsblöcken, Heidelbeeren und Rhododendronhalben, welche an den Berglehnen hinanziehen. Ein Bach mit prächtigem Trintwasser eilt in Cascaden thalwärts, zwischen sehr steilen, zum Theile lothrecht abfallenden Uferwänden. Die Zirbelliefer wächst am steilen Gehänge und die Lärche und die und da eine Eberefsche mit den prachtvoll rothen Beerenbüscheln im Herbst. Rechts vom Bache sieht man drei niedrige Sennhütten mit den zugehörigen niedrigeren Ställen, links finden sich zwei. Die ganze Alm ist eingefast von gewaltigen Bergen, deren Gipfel sich bis über 2500 Meter erheben. Graue Wände stürzen von dem Grat herab, und Schneestreifen bezeichnen die sanfteren Schluchten und Runsen derselben.

Allgemeine Gesichtspunkte, wie das Vorstehende, kann die Presse aufstellen; genauere Fixirung der Forderungen in allen Einzelheiten muß den Vertrauensmännern des Volkes, den Abgeordneten, überlassen bleiben. Zu Anregungen jedoch ist die Presse berufen; sie erfüllt damit nicht bloß ihren Zweck, sie genügt damit ihrer Pflicht. Eine solche Anregung wurde unlängst dahin gegeben, daß das alte Gebiet der Deutschen von der während der Aera Taaffe eingerissenen Sprachbesudelung wieder freigemacht werden müsse. Alles, was den Deutschen dort Tschechisches aufgedrungen wurde, das muß als Zeichen der Unfreiheit unseres Volkes seiner Entrüstung weichen. Diese Forderung wird ohne Zweifel erhoben werden.

In Nachstehendem soll auf das deutsche Theater, auf das Museum und auf die in Aussicht stehenden Haushaltungsschulen hingewiesen werden. Das Land gab 2 Millionen für das tschechische Nationaltheater, für das zweite deutsche Theater wurde eine Subvention verweigert. Hieraus erwächst für die Deutschen eine Forderung. Die tschechischen Bühnen haben mehr als das Doppelte von Hilfgeldern vom Lande als das deutsche Theater. Aus dieser Unbilligkeit — Unbilligkeit schon deswegen, weil die deutschen Steuerträger mehr leisten als die tschechischen — erwächst den Deutschen eine Forderung. Vom Landesmuseum, welches ursprünglich eine deutsche Stiftung gewesen, wurden die Deutschen nach beliebiger tschechischer Weise völlig verdrängt. Das Museum wird aus Landesmitteln nur zum Ruhme des tschechischen Volkes und auch zu dessen materiellen Nutzen gebaut. Sogar die Pläne sprechen nur tschechisch und fließt denn das Geld für diesen Bau nur in tschechische Taschen. Hieraus erwächst den Deutschen abermals eine Forderung, welche geltend gemacht werden muß. Was die

Haushaltungsschulen betrifft, so wird es damit gehen wie mit den Ackerbauhochschulen. Die Tschechen werden den Löwenantheil davon an sich reißen. Gelangen die Deutschen zu der von ihnen angestrebten Selbstverwaltung, so werden sie auch in dieser Stärke für sich selbst sorgen. Wird ihnen das Selbstbestimmungsrecht noch auf lange hinaus vorenthalten, dann werden auch die Ackerbau- und die Haushaltungsschulen den Gegenstand einer deutschen Forderung bilden.

Zur Reform der Verzehrungssteuer.

Wie bekannt, wurde das vom steiermärkischen Landesauschusse an das Finanzministerium gerichtete Ansuchen, hinsichtlich der Verzehrungssteuer für Fleisch und Wein Erleichterungen, beziehungsweise Reformen eintreten zu lassen, abschlägig beschieden, und zwar mit der Motivirung, daß die gepflogenen Erhebungen die Nothwendigkeit solcher Reformen nicht ergeben haben. Diese Entscheidung kam vom fiskalischen Standpunkte, dem eine Steuer niemals oder doch höchst selten zu hoch gegriffen erscheint, zu rechtfertigen sein; vom Standpunkte des Steuerzahlers ist sie es nicht, und die Erhebungen der betreffenden Commission würden auch wahrscheinlich anders ausgefallen sein, wenn ihr sach- und fachkundige, mit den Verhältnissen des Landes wohlvertraute Männer beigezogen worden wären.

Die Forderung nach einer gerechteren Auftheilung dieser drückendsten aller Steuern ist ebenso alt, wie es die Klagen über den auf antiquirten Decreten und Verordnungen beruhenden Einhebungsmodus und den Controlapparat sind, die selbst den Redlichsten in steter Strafgefahr schweben lassen, und mit dem geschäftlichen Verkehre, wie er heute besteht, ganz und gar nicht in Einklang zu bringen sind. Und fast

In eine der fünf Hütten nun will ich als erfahrener Führer den Leser geleiten. Die Umgebung ist etwas moosig, vom Wasser durchweicht. Dann kommt eine kleine Sumpffläche; aber die Steine, welche über selbe emporragen, bilden einen trockenen Pfad. Vor der Hütte selbst ist der Boden eine glatte, abschüssige Felsplatte; doch der geübte Bergsteiger erreicht ohne Gefährde die Thüre des Blockhauses. Es ist aus unbehauenen Baumstämmen gezimmert und hat ein altersgraues Bretterdach. Zuerst tritt man in die sogenannte Vorderhütte. Sie ist Küche, Speisezimmer, Boudoir, Arbeitsstube und Schlafcabinet zugleich. Fenster ist keines da, und das Dach bildet zugleich die Decke der Vorderhütte. Zur Rechten ist der offene Herd, über welchem an einarmigem Hebel der mächtige kupferne Kessel hängt. In diesem wird aus der sauren gestockten Milch über tüchtigem Feuer der Käse ausgeschleudert. An den Wänden längs des Herdes laufen Bänke. Die eine ist eigentlich ein Trog für das Säuweinfutter, mit einem Brette zugedeckt. Man liegt recht bequem darauf bei heiterem Herdfeuer, und lehnt man den Kopf an die Wand, so kann man wohl auch einschlafen. Heißt das, wer ziemlich viel Rauch athmen kann. Denn da weder Fenster noch Rauchfang vorhanden, so kann der Rauch nur durch die Thüre und die Fugen im Bretterdache und die Lücken zwischen den Baumstämmen der Wände entweichen.

Diese Lücken sind aber breit genug. Wenn ich z. B. morgens vom Schlafe erwache, so sehe ich gleich vom Bette aus — es steht zur Linken — durch eine breite Lücke eine stattliche Reihe herrlicher Berggipfel: das Keisegg, den steilen Tristenpiz, den Hochalpenspiz, das Säuleck und viele andere. Das Bett steht hoch, denn unter demselben ist ein guter Theil des Holzvorrathes der Hütte. Wer keine Erfahrung besitzt, stoßt mit dem Kopfe an das Dach, wenn er sich zur Ruhe begibt oder aufsteht. Es ist reinlich gehalten, denn das Maizele, die saubere junge Sennerin, hält auf Reinlichkeit. Maizele ist einundzwanzig Jahre alt und hat blonde Haare und freundliche blaue Augen. Sie ist ein frisches, heiteres Mädchen von jeleguter Gemüthsart. Trotzdem rathe ich dir nicht, ihr in ausgelassener Weise zu nahen. Denn Maizele hat Eichenfäuste und pflegt in solchen Fällen nicht gerade genau zu sehen, ob deine Wangen wohl auch für Maulschellen eingerichtet sind oder nicht. Kam da vor vier Jahren ein Kerl zur Hüttenthür herein und machte ihr Anträge. Sie wies dieselben in landesüblicher Weise zurück. Da zog er eine Pistole und ein großes Messer heraus und wollte ihr Gewalt anthun. Sie aber wehrte sich mit Händen und Füßen und Zähnen. Der Unhold zerriß ihr zwar die Kleider und schlug sämmtliches Geschirre der Hütte zusammen, aber weiter erreichte er nichts. Es war ein entsprungener Verbrecher,

ebenso alt ist auch das Verlangen nach Beseitigung der mit der Würde eines modernen, culturell vorgeschrittenen Staates nicht gut zu vereinbarenden Verpachtung dieser Steuer. Umso peinlicher mußte die ablehnende Haltung der Regierung gegenüber dem Ansuchen des steiermärkischen Landesauschusses berühren. Sie läßt befürchten, daß auch die Volksvertretung, wenn feinerzeit die Reform der Verzehrunsteuer zur Sprache kommt, keineswegs bereitwilliges Entgegenkommen finden werde.

Um nur beispielsweise von der Besteuerung des Weines zu sprechen, so fordern gerade die Verhältnisse in Steiermark eine Reform sehr dringend, und zwar nach der Richtung, daß dieselbe auch die Qualität in Berücksichtigung zu ziehen hätte. Wir zahlen für unsere leichtesten und geringstwertigen Weine, wie sie bei uns zumeist producirt werden, die Verzehrunsteuer nach demselben hohen Steuerfusse, welcher der Besteuerung der besten Luttenberger, Oesterreicher, Tokayer und Champagner Weine zu Grunde gelegt ist, trotzdem die letztgenannten Weine um einen oft zwanzigmal höheren Betrag verkauft und demnach nur von Wohlhabenden consumirt werden, die überdies für denjenigen Wein, den sie sich selbst einlagern, ganz steuerfrei ausgehen. Es mag fast ungläubwürdig scheinen, aber es ist so, daß die für leichte steirische Weine zu entrichtende Verzehrunsteuer oft zwanzig und mehr Percente des Einkaufspreises ausmacht, und wenn man erwägt, daß diese unverhältnismäßig hohe Steuer hauptsächlich von der ärmeren Bevölkerung getragen wird, so läßt sich ihre Höhe nur umso weniger rechtfertigen.

— Was aber die Besteuerung des Fleisches anbelangt, so beruht das bezügliche, in den Siebzigerjahren erschienene Gesetz gleichfalls auf veralteten Grundfassen, und es enthält, namentlich für die Landbevölkerung, der Parteien so viele, daß auch hier eine Reform unbedingt nöthig ist. Um nur einen der schreiendsten Nebelstände zu berühren, sei erinnert, daß das Kalb nur bis zu dem Augenblicke als solches gilt, da es den letzten Milchzahn verliert, dann aber als ausgewachsenen Rind behandelt wird, und daß demnach ganz dieselbe Verzehrunsteuer zu entrichten kommt, ob das Letztere vier Centner oder sieben Pfund wiegt. Und ein ähnliches Verhältnis besteht beim Schwein.

Ueberblicken wir die Repartition der Verzehrunsteuer auf die Bezirke und Sectionen des Landes bis zurück zum Jahre 1859, so finden wir die heutige Steuerforderung erschreckend hoch im Vergleiche zu damals, trotzdem zu jener Zeit noch allenthalben unstreitig größerer Wohlstand herrschte als jetzt. Durch die Zunahme der Bevölkerung allein lassen sich die hohen Ansprüche des Steuerfiscus nicht erklären; wohl aber

kommt man auf den Gedanken, daß sie eine Folge des Eingreifens speculativer Pächter seien, welche sich nicht nur gegenseitig, sondern auch den Abstammungsvereinen, welche sich da und dort gebildet haben, durch ein Mehranbot von sechs Percent Concurrenz machen. In welcher Weise die Pächter dann mit den Steuerträgern umspringen, dürften die Finanzbehörden wohl ohnehin wissen, und wenn dies nicht der Fall sein sollte, so empfehlen wir ihnen das Studium der bei der Marburger Bezirks-Direction verliegenden, von der letzten Cillier Pachtung herrührenden Strafacten.

Es ist kein Zweifel, daß die Verzehrunsteuer einer Reform dringendst bedarf, und wir setzen auf die deutschen Volksvertreter die Hoffnung und das Vertrauen, daß sie sich in dieser Hinsicht der hartbedrückten Bevölkerung wärmstens annehmen werden.

Correspondenzen.

Von der steiermärkisch-croatischen Grenze,

29. September 1887. (Orig.-Bericht.) [Von der Witterung.] Seit 21. September ist ein derartig ungünstiger Umschwung der Witterung eingetreten, wie man sich eines solchen in unserem milden Klima seit einem Menschenalter nicht erinnert. Während am 20. die Sonne noch am Vormittage Gerechten und Ungerechten sengende Strahlen spendete, folgten am Nachmittage ein heftiges Gewitter und am nächsten Morgen Frost, und zwar letzterer in einer Stärke, wie er sich sonst selbst im Spätherbste nicht oft einzustellen pflegt. Die Niederungen in den Sottelthälern wurden von demselben besonders hart mitgenommen, der Haiden fiel insgesammt dem eisigen Nachthauche zum Opfer, und auch die niederen Weingartenanlagen wurden nicht verschont. Die folgenden Nächte brachten ebenfalls Frost, und insbesondere in der Nacht auf den 26. war es so grimmig kalt, daß sich selbst in Gebirgslagen auf stehendem Wasser Eis bildete. Diesmal äußerte sich die schädigende Wirkung der Kälte auch in den höher gelegenen Weingärten. Es ist dies umso empfindlicher, als die letzteren ohnehin mehr oder minder vom Hagel betroffen wurden, die Trauben in Folge der abnormen Witterungsverhältnisse noch lange nicht reif sind, und demnach in den vom Froste getroffenen Lagen mit der Lese wird begonnen werden müssen, trotzdem viele Traubenbeeren, die auch durch die Nebel nicht mehr weichzulocken sind, wegen ihrer Härte ganz gut als Munition selbst für Wildschweine zu benützen wären. Das Ertragnis der Lese wird also in diesem Jahre aller Voraussicht nach rückfichtlich der Menge mittelmäßig, und inbezug auf die Güte tief unter mittel sein.

Laibach, 30. September. (Orig.-Bericht.) [Russische.] Der clericale „Slovenec“ hat offenbar die Empfindung, daß „Slov. Narod“ den Herzenswunsch der windischen Volksführer — eine russische Universität für die Slovenen — etwas zu früh ausgesprochen hat. Nobel, wie die windischen Blätter schon sind, stellt sich „Slovenec“ auf Einmal taub und blind, und macht die prachtvolle Entdeckung, daß es sich da nur um eine — Verläumdung handle, die von einem kürzlich von Laibach nach Wäbren überfetzten Professor herrühre. Wir sind zwar an Verfidie und Denunciation in der windischen Presse gewöhnt, aber Fälle solcher bewussten Lügen, wie sie diesmal das clericale Organ leistet, sind doch so selten, daß wir davon Annehmen. „Slovenec“ weiß so gut wie wir, daß „Slov. Narod“ einen Herzenswunsch verrathen hat, und daß Professor N. der Angelegenheit ebenso ferne steht als Herr Klun etwa der „D. W.“ Uebrigens ist „Slov.“ auch sehr vergeßlich, und wenn er in seiner Noth auf Einmal findet, daß man in Laibach absolut nicht russisch gesinnt sei, so müssen wir schon daran erinnern, daß er mit Rücksicht auf den Panславismus der Laibacher Volksführer vor kaum vierzehn Tagen selbst schrieb: „Kollt der russische Kubel in Laibach? Weht denn schon die russische Standarte auf dem Laibacher Castell? Wacht der russische Kosak hier?“ — Ist das eine Bande!

Wien, 28. September. [Zur Wiedereröffnung des Reichsrathes] bringen die conservativen „Pol. Fragm.“ einen beachtenswerthen Aufsatz, in welchem die Aussichten der Clericalen auf Verwirklichung ihrer Wünsche wie folgt besprochen werden: „Speciell die deutsch-conservative Bevölkerung hat von der kommenden Reichsraths-Session nichts zu erwarten. Es hieß wohl am Schluß der abgelaufenen Periode, die Deutsch-Conservativen hätten ein neues Schulgesetz ausgearbeitet, welches im Herbste im Reichsrathe eingebracht werden soll; man ist jedoch wieder davon abgekommen. Für ein confessionelles Schulgesetz auf centralistischer Basis sind weder die Tschechen noch die Polen zu haben; der Decentralisation des Schulwesens aber steht der Artikel 11 der Staatsgrundgesetze entgegen. Der Versuch, diesen Artikel 11 künstlich dahin zu interpretiren, daß die Volksschule den Ländern ausgeliefert werden könnte, mit welchem der Präsident des Verwaltung-Gerichtshofes, Graf Belcredi, betraut wurde, ist gescheitert, weil man in einem solchen Falle mit Recht den Austritt sämmtlicher deutschen Abgeordneten aus dem Reichsrathe befürchtet. So hat man denn den von Dr. Victor Fuchs im Vereine mit dem Prälaten Karlon ausgearbeiteten Schulgesetz-Entwurf dem Herrn

wie sich solche nicht selten im Sommer auf den Almen herumtreiben.

Häufig machen die Halter der einen Alm Besuche auf Almen, welche mehrere Stunden entfernt sind. Da gehen sie von Hütte zu Hütte, trinken überall Schnaps und inspiciren die Sennerinnen. Ein solcher Halter kam nun in diesem August auch zur Miza. Zuerst half er ihr beim Hemmachen, dann begleitete er sie in die Hütte. Da setzte er sich zu ihr auf die Bank und sand an ihrem Busentuch was auszusagen. Als er es aber nach seinem Geschmache zurechtücken wollte, erhielt er eine Ohrfeige. Die saß gut. Er behauptete, daß die Sennerin grob sei und begab sich ein Häuschen weiter.

Also Respect vor dem Mädchen. Geiter, ja lustig ist die Miza, aber eine leichte Waare ist sie, wie die meisten Sennerinnen, nicht. Es ärgert mich jedesmal, wenn ich Salontouristen mit ihren Abenteuern in Sennhütten prahlen höre. Denn diese Abenteuer sind reichlich bis zu neunzig Percent in das Gebiet der Mythe zu verweisen. Und das ist natürlich. Denn so ziemlich jede Sennerin hat von siebzehn Jahren an einen Liebhaber, „Lotter“. Das hält man für ganz in der Ordnung, und niemand nimmt daran Anstoß. Diesem Lotter bleibt sie treu. Gegen jede andere Art Liebe spricht sich die Volksmeinung in der schärfsten Weise aus. Dann ist die Sennerin sehr fromm. Sie betet jeden Morgen und

Abend, sie betet vor jeder Mahlzeit und nach derselben, sie betet, wenn das Geläute der Glocken aus dem Thale heraufdringt. Des Sonntags, falls sie nicht in die ferne Kirche gehen kann, nimmt sie ihr Gebetbuch und betet im Freien auf der grünen Alm. Und es ist erhehend, das andachtsversunkene Mädchen zu betrachten, wie es unter dem blauen Himmelsdome kniet. Welch würdiger Tempel und mehr zur Andacht stimmend als die himmelanstrebenden Berge und die tiefblaue Kuppel darüber, alles strahlend im Sonnenglanze! — Kein Sterblicher vermöchte es auch, die Sennerin zu bewegen, am Freitage Fleisch zu essen. Eher wäre noch alles Andere von ihr zu erlangen, als das.

Von der Vorderhütte führt eine niedrige Thür über die „Trischaufel“ (Schwelle) in die Hinterhütte. Diese ist die Milch- und Vorrathskammer. In reinlichen Holzschüsseln, „Fasseln“, sondert sich der Rahm von der Milch. Aus dem sauren, dicken Rahm wird in hölzernen Rührkübeln die Butter ausgeschieden und in eine länglich runde Form, die „Masen“, gebracht. Ueber der Thüre zur Hinterhütte hängen der Weihbrunnkessel und einige Heiligenbildchen.

Die Hinterhütte dient übrigens noch einem anderen Zwecke. Wenn nämlich der Liebhaber versthölerer Weise die Sennerin in der Nacht besucht und am Morgen die Stunde verschläft, wo er sich unbemerkt von der Hütte und Alm

entfernen könnte, so bleibt nun freilich nichts übrig, als sich den Tag über in der Hinterhütte einsperren zu lassen. Ich denke jedoch, die Sennerin wird ihn darin nicht verhungern lassen.

Das Leben der Sennerin verfließt im Allgemeinen ziemlich einformig. Nachdem sie am Morgen die sechs Kühe, das „Sträußele“, „Blämele“, „Rickele“, „Weichsele“, „Mädele“ und die „Walda“ gemolken, werden sie vom Halter auf die Weide getrieben. Fünf Hütten sind auf der Alm, fünf Sennerinnen und fünf Halterbuben. Einer für alle Kühe, einer für die Ochsen, einer für die Kälber und je einer für die Schafe und Ziegen. Jede Hütte hat einen Halter zu versthögen. Nach dem Frühstück erhält er ein Stück Brot und Käse und treibt dann aus; erst am Abend kommt er wieder zurück. Die Sennerin fegt indessen die Hütte und wäscht alles, was Holz ist, Tisch und Bank und Stuhl, ebenso jedes Geschirr. Hierauf geht's an die Butter- und Käsebereitung. Eine schwere Arbeit ist das Besorgen des Futters, welches den Kühen zur Melkzeit verabreicht wird. Die Sennerin nimmt den großen Rückenford und eine Sichel und beigt sich auf den Grasplatz. Dieser ist in der Regel ein sehr steiler Abhang, wo man das Vieh wegen der Gefahr des „Abwalgens“ nicht hintreiben darf. Die Sennerin aber schreitet mit Sicherheit an dem steilen Gehänge hin. In Mäzele bediente sich nicht einmal eines Berg-

Unterrichtsminister übergeben, wo er jedenfalls gut aufgehoben ist. Wir haben dieses Schicksal vorausgesagt. So heterogene Interessen, wie die der Deutsch-Conservativen und der Slaven in Oesterreich, sind eben unvereinbar. Die Tschechen würden wohl gerne den Deutsch-Conservativen die confessionelle Schule concediren, wenn ihnen dafür die Deutschen in Böhmen ausgeliefert würden; auch die Polen würden für die confessionelle Schule stimmen gegen Auslieferung der Ruthenen; wobei dann allerdings noch die Slovenen und Dalmatiner zu befriedigen kämen. Indes, wie schon oben erwähnt: die Verfassungspartei hat dafür gesorgt, daß die confessionelle Schule entweder für das ganze Reich oder aber gar nicht eingeführt wird, und so wird es — insofern die deutsch-conservativen Abgeordneten im Verbands der Reichsraths-Rechten sind — bei Letzterem auch bleiben.“

Wien, 29. September. (Orig.-Bericht.) [Der Linzer Katholikentag.] In den Programmen des Linzer Katholikentages hieß es, daß derselbe nur einberufen sei, dem Papste anlässlich seines Jubiläums die Huldigungen der oberösterreichischen Katholiken darzubringen. Die Sache nahm sich aber doch ein wenig anders aus, denn nach dem Berichte des „Vaterland“ sprach Mittags Domherr Kurzwehnhart in der General-Versammlung des katholischen Volksvereines über das Wirken des Volksvereines und widerlegte das Schlagwort, daß Bauern nur Bauern wählen sollen. Der Volksverein benützte also die Huldigung für den Papst zu einer Versammlung, in welcher politische Reden über die Wahlen gehalten werden konnten. Es handelt sich darum, dem Advocaten Dr. Ebenhoch welchen die Clericalen in den Landtag bringen wollen, die Bauern geneigt zu machen. Dazu war die Leo-Feier gerade gut genug! Die Bauern finden nämlich an dem oberwähnten Schlagworte Gefallen. Aber der Domherr Kurzwehnhart hat dann im Volksverein nicht nur eine politische Rede gehalten, er hat für Parteizwecke gesprochen, für die Zwecke der Clericalen, zu Gunsten eines ihrer Candidaten, der den Candidaten des Bauernvereines besiegen soll. Wie das mit der „Huldigung für den Papst“ zusammenhängt, begreift ein gewöhnlicher Sterblicher freilich nicht. Die Clericalen verstehen es. Die Geschichte wird aber um so befremdlicher, als während noch dieser unpolitische Domherr sprach, Bischof Müller im Volksverein erschien und dann später in der Katholiken-Versammlung in längerer Rede der hohen Eigenschaften Leo's XIII. gedachte und ausdrücklich betonte, daß die Religion nicht zu Parteizwecken ausgenützt werden solle. Ist das nicht köstlich? Wahrscheinlich hat der Bischof nicht gewußt, was der unpolitische Dom-

herr vor ihm im Volksverein gesprochen hat, sonst hätte er sich wahrscheinlich des unpolitischen Domherrn erbarmt, der soeben mit seinem Volksvereine die Leo-Feier, eine zu religiösem Zwecke einberufene und zusammengelommene Versammlung, zu einer politischen Action und zu einer Wahl- und Parteidrede mißbraucht hatte. Es war doch gewiß nicht Zufall, daß die Generalversammlung des Volksvereines just auf den Tag des Katholiken-Tages anberaumt war und daß Mittags „Wahlagitacion“ und Abends „Religion“ getrieben wurde. Die Leute, welche zur Katholiken-Versammlung, angezogen von ihrem religiösen Zwecke, erschienen waren, die sollten auch für den politischen Zweck des Volksvereines abgefangen werden und wer etwa geneigt war, den Papst zu feiern, der sollte auch geneigt gemacht werden, Ebenhoch zu wählen. Der Advocat Ebenhoch wird an den Prunkmantel des Papstes genestelt und mit der Leo-Feier wird die „Religion“ zu Parteizwecken mißbraucht. Wir sahen einen ähnlichen Vorgang schon in Warnsdorf und sind gewiß, alle religiösen Feierlichkeiten mit politischen Versammlungen in Einklang verquilt zu sehen. Und dann wundern sich die Clericalen, wenn man sie nicht als das „katholische Volk“, zu welchem auch solche, die einen Ebenhoch nicht wählen wollen, zu welchem auch Deutsch-nationale, Liberale, Demokraten u. s. w. gehören, anerkennen will! Dann wundern sie sich, wenn ein großer Theil des katholischen Volkes von kirchlichen Feierlichkeiten fernbleibt, weil eben bei denselben nur das Schäfchen der „clericalen Partei“ geschoren werden soll. Die Politik soll auch den Clericalen, die eine Partei wie eine andere sind, nicht verwehrt werden, aber sie soll mit den religiösen Feierlichkeiten nicht in unmittelbarem Zusammenhang gebracht werden. Das können wir „anderen“ Katholiken, die wir der clericalen Partei nicht angehören, umso mehr verlangen, als ja Bischof Müller selbst betont hat, daß die Religion nicht zu Parteizwecken mißbraucht werden soll! Aber der Bischof denkt und die clericalen Partei — lenkt!

Schulvereine.

Wien, 29. Sept. In der am 27. September stattgefundenen Ausschuss-Sitzung wurde Geheimrath Böck aus Berlin als Gast begrüßt. Sodann berichtet Ausschussmitglied Bernersdorfer über seine Theilnahme an der Schuleinweihung in Deutsch-Bielau. Die Berichte über die von dem Volksfest-Comité und mehreren Vereinen in Leitmeritz von den Ortsgruppen Jungbuck, Radonitz, Mies, Luschkau, Gesna, Pilsen veranstalteten Festlichkeiten sowie über das namhafte Festergebnis der kleinen Ortsgruppe Alt-

rohau bei Karlsbad und über anlässlich eines Kaiser-Josef-Festes zugewendete Spenden der Feuerwehr und des Turnvereines in Fulnek wurden zur Kenntnis genommen und dafür der Dank votirt. Die nach einjähriger wiederholter Beschwerdeführung endlich beim Ministerium durchgesetzte Wiedereröffnung der Schule in Maierle (Krain), sowie die wegen Theilnahme der Seelsorgegeistlichkeit an der Eröffnungsfest des Kindergartens in Leifens (Tirol) wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Der Grundkauf für den Schulbau in Böhmischeschumburg wurde beschlossen, den Schulen in Liebingsdorf und Schekarschen wurden kleinere Unterstufungen zugewendet und für die Schule in Wajlaw die noch aufgelaufenen Schulbaukosten bewilligt. Ferner erhielt der Kindergarten in Wernstadt eine jährliche Subvention, für Adaptirungen in den Schulen in Benesko und Wschowitz wurde der nöthige Betrag bestimmt und der Schule in Pribram eine Unterstufung, für mehrere Schulen in Steiermark zur Deckung von Schulbedürfnissen Unterstufungen bewilligt.

Kleine Chronik.

[Das deutsch-österreichische Bündniß]. Die „M. N. N.“ beginnen einen der allgemeinen Lage gewidmeten Leitartikel mit folgenden Sätzen: „Bei halbwegs richtigem Verständniß für gewisse Vorgänge hinter den diplomatischen Coulissen kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß durch das Unterbleiben der durch Wochen signalisirten Kaiser-Entrevue in Stettin eine gänzlich veränderte Situation für die Action der europäischen Diplomatie geschaffen wurde. Wenn man bei den bisherigen Zusammenkünften der Kanzler von Deutschland und Oesterreich-Ungarn den Grafen Kalnoky mit dem Bedenken scheidet sah, daß immer noch ein Schatten auf der deutsch-österreichischen Intimität lagere, so ist dieses Bedenken jetzt geschwunden. Mit dem Fernbleiben des Zaren von Stettin und mit der gleichzeitig von officiöser russischer Seite proklamirten Politik der „freien Hand“ sind die Schranken gefallen, welche einem unverbrüchlichen Zusammenstehen Deutschlands und Oesterreichs noch im Wege standen.“

[Geschlagen und blamirt.] Unter dieser Spitzmarke glossirt die „Abwehr“ die Wahl des Grafen Lazansky in folgender Weise: „Nach dem Verluste des Wahlbezirktes Prag-Alstadt, der „City von Prag“, an die Jungtschechen hätte die alttschechische Partei mit Nieger an der Spitze kein empfindlicherer Schlag treffen können, als das Durchbringen des Grafen Leopold Lazansky im Piseker Städtebezirke. Die alttschechischen Blätter sind von dem Schlage wie

stoktes, sondern hatte jedesmal eine Strickerei mit und war so während des Gehens und Steigens auch noch außerdem beschäftigt. Der Rückenlord wird dann mit frischem Gras vollgestopft und dasselbe niedergebunden, so daß wohl fünfzig bis sechzig Kilo im Korbe sein dürften. Diese Last wird von der Sennerin, freilich nicht ohne daß sie manchmal rastet, zum Stalle geschleppt. In dem gleichen Rückenlord trägt sie auch das Kalb nach Hause, welches etwa auf der Weide geboren wurde.

Vergeht der Tag rasch unter schwerer Arbeit, so mag man der Sennerin wohl einige Erholung am Abend gönnen. Da sind die meisten Hütten belebt. Besonders zur Zeit der Heumahd, so um Jakobi und in der ersten Hälfte des August. Am Abende suchen nun die Mähder von den Hochwiesen die gastliche Sennhütte auf. Der Nikl, jechzehn Jahre alt, spielt die Harmonika himmlisch schön, und Mähder und Sennerinnen tanzen auf dem unebenen „Flöz“ der Bordenhütte, daß es eine helle Freude ist. Auch ich trage zur Unterhaltung bei. Ich habe nämlich einen Band von Rosegger's „Heimgarten“ mit und lese in den Tanzpausen daraus vor. Da muß man die Gesichter anschauen, wenn ich aus des Wurzelgräbers Bibelübersetzung die Geschichte lese, wie der Patriarch „Jadl“ seinen Bruder Esau betrügt und dann seinen Schwiegervater und dieser wieder ihn; oder wenn Vater

Jsaak dem schmutzigen Esau sagt: „du hast deinen Namen wohl nicht umsonst“. Dazu wird die Schnapsflasche der Sennerin von den Gästen fleißig in Anspruch genommen. Jede Sennerin hat Schnaps, nur die Miza nicht. Im Schnapschänke besteht nämlich der beste Theil ihres Einkommens. Denn der Jahreslohn beträgt nur 5—7 fl., wozu dann noch die Kleidung kommt. Dagegen wirft das Schnapsgeschäft mehr ab. Sie kaufen nämlich Geist (Spiritus) und schänken ihn mit Wasser verdünnt aus. Kostet der Achtelliter 7 kr., Schwarzbeeren und Enzian dagegen 10 kr. Ein richtiger Holzknecht oder Mähder verträgt mindestens fünf Viertelliter.

Recht lustig ist es, wenn der lange Raffl die Alm besucht. Ich sage der „lange Raffl“ nur aus Vorsicht, könnte ihn aber auch den längsten Raffl nennen, wenn ich nicht besorgen müßte, daß der Erzengel Rafael noch länger sein könnte. Nur mit ausgespannten Flügeln natürlich. Raffl ist zwanzig Jahre alt und mißt etwa zwei Meter, ist also ein Riese, übrigens enorm gemüthlich. Er hat schlichtes Flachshaar und gutmüthige blaue Augen. Regelmäßig ist etwas zerrissen an ihm. Er zersprengt bei der ersten Bewegung die Weste, die er anzieht, und die Hose zerreißt ihm am Knie oder noch wo anders. Was Raffl angreift, ist hin. Er geht nach dem Mähen mit der Sense nach Hause und gebraucht den Sensenstiel als Stod, der

Stod zerbricht. Er stopft die Porzellampfeife: sie fällt ihm hinab auf einen Stein und Raffl schaut tief sinnig auf ihre Scherben. Er trägt Spiritus auf die Alm: die Flasche geht, ich weiß nicht wie, ebenfalls in Scherben. Doch dürfte es ihm, seinem Aussehen nach zu urtheilen, gelungen sein, noch einen ziemlichen Bruchtheil ihres Inhaltes zu retten. Raffl ist der größte Virtuos im Klecken (Knallen mit der Peitsche). Seine Peitsche ist sechs Meter lang, mißt aber mit dem Stiele, aus einem Lärchenstämmchen gefertigt, neun Meter. Nur Raffl vermag diese Peitsche mit beiden Händen zu schwingen. Das knallt aber auch wie ein Pöller-schuf. Man hört es über zwei Stunden weit. Hat Raffl Zeit, so kleckt er. Er thut es am Morgen und er kleckt vor dem Schlafengehen. Nach Raffl's maßgebender Anschauung besteht das Hauptvergnügen der Seligen des Paradieses im Klecken. Der Himmel nämlich ist nach seiner Ansicht eine weite Alm voll schöner Sennhütten, und kriegt man den Schnaps umsonst darin. Raffl verkehrt mit den Sennerinnen gemüthlich. Er und Peter haben verlorene Schafe gesucht und kommen am Abend ermüdet zur Hütte. Sie trinken Schnaps und unterhalten sich herablassend mit der Sennerin. Dann jagen sie selbe hinaus, sperren die Thüre und legen sich in ihr Bett. Und die Sennerin? Nun, die schläft wo anders.

betäubt. Die „Politik“ gesteht offen die „gewaltige Ueberraschung“ ein, welche ihr dieses „gänzlich unerwartete Resultat“ bereitet hat, und der „Glas Naroda“ versichert, man habe diese Candidatur nur für einen „Spaß“ gehalten, da ja der Graf Lazansky vor nicht langer Zeit „die Gesellschaft aus dem Prager Casino im deutschen Sommertheater ähnlich, wie die Fürstin Bignatelli, amüsiert habe.“ Der Jammer der Mittschechen ist nur zu berechtigt, denn die Wahl Lazansky's bedeutet eine Niederlage für Kieger und seine Partei und eine Blamage für die ganze tschechische Nation. Wer kennt nicht diesen Grafen Lazansky, der, nachdem er erkannte, zum deutschen Schauspieler verdorben zu sein, sich auf etwas Leichteres verlegte, nämlich darauf, den tschechischen „Vlasteneč“ zu spielen. Von seinen Thaten auf diesem Felde ist der Scandal auf dem Töpliger Bahnhofe am bekanntesten. Damals kam der „Nachkomme eines alten böhmischen Geschlechtes, dessen Angehörige mehr als einmal in der Vertheidigung ihres Volkes und für die Ehre, den Ruhm und die Rechte dieses glorreichen Königreiches auf den Schlachtfeldern bluteten und ihren Geist aushauchten,“ auf ein paar Stunden in's Loch, und man fand dieses Abenteuer ebenso begreiflich, wie später seine komische Rache, die in der Schenkung von 100 fl. an die Töpliger „Beseda“ bestand. Es hat sich nun gezeigt, daß es doch noch Leute gibt, die den Grafen Lazansky ernst nehmen, und zwar sind dies die tschechischen Wähler des Pisfeler Städtebezirkes. Wahrlich, Kiegers plumper Ausfall im Reichsrathe gegen die deutsche Linke, der er theatralisches Auftreten vorwarf, rächt sich bitter: ein ausgepiffener deutscher Comödiant, den Niemand mehr ernst nahm, wird als tschechischer Volksvertreter Kiegers College werden. Unsern herzlichsten Glückwunsch zum langen Israel!

[Die Entschädigung unschuldig Verurtheilter.] Die „Voss. Ztg.“ bespricht die Thatsache, daß die bayerische Regierung in den Justizetat, zuerst von allen deutschen Regierungen, eine Summe zur Entschädigung unschuldig Inhaftirter eingestellt hat, in einem Leitartikel, in dem sie das Vorgehen zwar als erfreulich und anerkennenswerth bezeichnet, aber bestreitet, daß mit diesem Schritte die Entschädigungsfrage überhaupt gelöst oder auch nur ihrer Lösung entgegengeführt werde. „Aus einer Rechtspflicht des Staates wird eine Billigkeitsrückzicht, aus einem wohl erworbenen Recht des Geschädigten wird ein Anspruch auf zuzubilligende Gnade, welche natürlich unter Umständen auch versagt werden kann. . . . Diese Handhabung der Haftpflicht des Staates entspricht aber keineswegs den Interessen der Nation, noch auch den allgemeinen Anschauungen über die Entschädigungspflicht.“ Was ist denn eine unverschuldete Anklage und Einsperrung anders als

Ich calculire übrigens: der lange Raff muß verliebt sein. Denn das Erste, wenn er mich sieht, ist, daß er mich um meinen Feldstecher bittet. Da schaut er dann hinüber zu einer Hütte auf der jenseits des Thales gelegenen Alm, immer auf die gleiche Hütte. Dort waltet eine Sennerin, die nach Raff's Aussage sehr schön ist, trotzdem sie schon ein Kind gehabt hat. Allein, Raff liebt platonisch und macht seinen Gefühlen nur im Klecken Luft. Mein Feldstecher wird aber auch von Anderen fleißig benützt, denn er ist gar zu „kreimp“. Da schaut die Miza hinab, wenn ihre Leute Weizen schneiden; die Toni zählt die Kühe und die Kälber auf der Alm unter der Kesselfwand, und die Nanni, trotz ihrer zweiundvierzig Jahre höchst lebensfroh und munter, schaut mit Vorliebe den Mähdern zu.

Eines Abends war Spielgesellschaft, der Gemeindevorstand und der Herr Lehrer waren auf der Alm, und da sich ein Büchel Karten fand, so spielten wir Preference. Es geschah beim fadenscheinigen Lichte einer Talgkerze, die wir in ein Achtelliterfläschchen gesteckt hatten. Die Karten waren uralte. Nach einer freilich nicht genügend verbürgten Sage waren sie von Landsknechten im dreißigjährigen Kriege nach Kärnten gebracht worden. Mischen konnte man sie nicht. Man legte sie einfach auseinander und

ein schwerer Unglücksfall, den der Betroffene erleidet? Ueberall hat gerade in neuester Zeit der Staat dafür gesorgt, daß gegen Unfälle eine Versicherung stattfindet, welche der Willkür der haftpflichtigen Personen die Entscheidung über den Entschädigungsanspruch entziehe. Was macht es nun für einen Unterschied, ob ein Mensch in dem Rade einer Maschine verunglückt oder in dem Räderwerke der Justiz?

[B o s s h a f t.] Einen Act großer Bosheit hat kürzlich in Paris eine alte unverheiratete Dame, die sehr reich war, kurz vor ihrem Ende verübt, damit ihre Familie nichts von ihrem Reichthum erben sollte. Die alte Dame lebte nämlich in der Familie ihres Bruders, der durch Speculationen sich ein fürstliches Vermögen erworben hatte. Die alte Dame hatte ein vollständig getrennt gelegenes Quartier inne, welches mit allen nur denkbaren Bequemlichkeiten ausgestattet war. Zu ihrer Bedienung hatte sie ein eigenes Mädchen; sie aß und trank an dem Tische ihres Bruders. Sie zahlte für alle diese Annehmlichkeiten ihrem äußerst gutmüthigen Bruder — nichts, da er meinte, sie werde ihr ganzes Capital für ihn ersparen. Doch wer beschreibt sein Erstaunen, als er nach ihrem Tode kein bares Geld, keine Actien und andere Werthpapiere, sondern nur eine schwarz versiegelte Dute mit zehn Napoleons, den mutmaßlichen Kosten zu ihrer Beerdigung fand. Alles übrige Papiergeld, alle Actien u. s. w. hatte sie, nachdem ihr Ende herangenaht war, wahrscheinlich verbrannt; denn eine Nichte der nun Verstorbenen war kurz vor ihrem Tode in der Wohnung gewesen, als sie eben eine Menge Papiere verbrannt, und auf die Bemerkung der Nichte, daß es nach angebranntem Papier rieche, hatte die Tante die Antwort gegeben: „Ihr denkt gewiß, Ihr werdet viel nach meinem Tode erben. Ihr wollt so recht in meinem Gelde — „patschen“; aber da habe ich Euch einen Strich durch die Rechnung gemacht.“ Deutlicher sprach sie sich nicht aus; erst nach ihrem Tode wurde es klar, was sie unter jener mythischen Bemerkung verstanden hatte; ihr ganzes Vermögen hatte sie verbrannt. Aus Notizen, die im Nachlasse gefunden wurden, ging hervor, daß sie schon seit fünf Jahren die Zinsen-Coupons ihrer Actien nicht eingelöst hatte.

[U n g e w ö h n l i c h e B r a n d u r s a c h e.] In Torquay gerieth, wie man der „Frankf. Ztg.“ aus London schreibt, der Kaufmann eines Optikers auf curiose Weise in Brand. Im Fenster befanden sich mehrere Brillen, von denen eine die Sonnenstrahlen auf einen leicht entzündbaren Vorhang concentrirte, der in Brand gerieth. Es war nicht schwer, den Brand zu löschen, und der Schaden ist auch nicht sehr groß.

[N e h n l i c h e N a m e n.] „Was ich ausstehen muß, das ist schon nimmer schön,“ erzählte dieser Tage ein hochgewachsener Mann im Vorzimmer des Bezirksgerichtes Mariahilf von Wien den wartenden Parteien. „Alles, weil ich Zaluski heiße. Erscheine ich in einer Gesellschaft, so heißt es gleich: „U! "

dann in anderer Ordnung wieder zusammen. Jeder von uns spielte grundehrlich und höchst uneigennützig. Denn wegen des matten Lichtes mußte man die Karten so halten, daß die Partner die Blätter ebenso gut sahen wie der Spieler. So sah jeder alle Karten. Ich natürlich auch. Trotzdem verlor ich schandbarer Weise acht Kreuzer. Spielte auch gar zu nobel.

An einem frischen Sonntagmorgen kamen drei Sägmene von der Säge unten im Thale. Sie hatten die Nacht durch in einer Hütte unten Schnaps gekneipt und kamen auf die Alm, sich zu erholen. Natürlich mit Schnaps. Ihre erste Frage war daher: „Sennerin, hast an Schnaps?“ „Keinen Tropfen!“ Knurrend gingen sie zur nächsten Hütte, wo sie allen Schnaps austranken. Einer zog dann die Kleider der Sennerin an, nahm eine Flasche und holte von der dritten Hütte, was noch abging. Trotz alledem bekam nur einer einen Rausch, die anderen zwei blieben ganz verständlich.

Der Leser dürfte aus diesen Zeilen ersehen, daß es auf der Alm gar nicht so langweilig ist.

da kommt der Zaluski!“ und dann geht die Frozelei an. Es ist rein zum Durchgehen; ich werde aber . . .“ Der Redner wurde hier durch den Justizsoldaten unterbrochen, der aufruft: „Schritt — Zaluski“ zum nicht geringen Gaudium der Zuhörer. Beide betreten den Saal. Herr Johann Zaluski klagt seinen Quartiergeber Franz Schrott wegen einer Ehrenbeleidigung Als Zeuge wird ein Bachmann vernommen, welcher unter allgemeiner Heiterkeit beginnt: „Wie ich den Herrn Zaluski . . .“ Resignirt sagt der Träger des unglücklichen Namens nichts als: „Na also, schon wieder“ und läßt dann den Bachmann weiterreden, der ihn consequent „Herr Zaluski“ nennt. Uebrigens zeigt Herr Zaluski ein veröhnliches Gemüth, er verzehlt schließlich seinem reumüthig Abbitte leistenden Segner.

[E i n m i t t l i c h e r S o m m e r f r i s c h e r] klagt in den „Hamb. Nachr.“ sein Leid über die mangelhafte Kost und Bedienung in den Gasthäusern von Ober-Oesterreich und führt als Beispiel folgenden Dialog zwischen einem „Stamm“-Touristen und der Kellnerin des „ersten Hotels“ in einem reizenden Donaufüßchen an. „Ich möchte etwas zu essen haben, liebe Ottilie“, sagt er sanften Tonfalls zu der aufwartenden Hebe. — „Mittags wird bei uns nicht ausgelocht!“ gibt diese kurz zurück. „So? dann werde ich Abends wiederkommen!“ Und er kam wirklich wieder. „Beste Ottilie, könnte ich vielleicht ein Schnitzel haben?“ — „Ich werd' halt die Gnädige fragen, ob eines da ist.“ Nach einer viertelstündigen Besprechung mit der „gnädigen“ Wirthin kommt Ottilie zurück: „Bitt', kein Schnitzel ist nicht da!“ Ohne die Husbin darüber zu belehren, daß zwei Verneinungen eine Bejahung bilden, sagt der Gebuldige: „Nun, was könnte ich denn sonst haben, schöne Ottilie?“ — „Ich werd' halt die Gnädige fragen, was da ist.“ — Wiederum eine Viertelstunde Pause. — Endlich erscheint Ottilie. — „Also, was gibt es? ruft ihr der Gast verlangend entgegen. — „Was Sie halt wünschen!“ — „So“, schmunzelt er vergnüglich, „das ist schön. Bringen Sie mir einen Kostbraten.“ — „Ich werd' halt die Gnädige fragen, ob einer da ist.“ . . . Derselbe Vorgang wiederholt sich so lange, bis der allzeit Zufriedene, dem der Hunger mittlerweile vergangen ist, mit einem Stückchen Schweinefleisch vorlieb nehmen will. Und als Antwort auf seine höfliche Frage muß er abermals den Refrain hören: „Ich werd' halt die Gnädige fragen, ob einer da ist.“ — Das kleine Zeitbild paßt, wie die „Tägl. Rundsch.“ hiezu bemerkt, auch auf gewisse norddeutsche Sommerfrischen, aus denen die Gäste mit dem Stiefseufzer: „O Großstadt, Du hast es besser!“ zurückzukehren pflegen.

[V o n e i n e m g e w a n d t e n T a s c h e n d i e b] wird den „Münchener Neuesten Nachrichten“ aus St. Franzisko folgendes Pröbchen erzählt: Ein Herr hatte auf einer Bank einen Check ausbezahlt bekommen und dabei beobachtet, daß ihn ein Fremder sehr aufmerksam betrachtete. Reugierig, ob dieser ihm folgen würde und um seines Geldes sicher zu sein, steckte er das Geld in seine Hosentasche und hielt es krampfhaft fest. Auf der anderen Seite hatte er einen geladenen Revolver. Er verließ das Lokal, der andere verfolgte ihn auf Schritt und Tritt dicht hinter ihm. Plötzlich vermist er sein Geld, das er noch soeben in der Hand gehabt hatte, drehte sich um, setzte dem Fremden den Revolver auf die Brust und ließ ihn verhaften. Auf der Polizei fand sich denn auch bei dem Künstler das gestohlene Geld vor. Nun aber konnte sich der Bestohlene gar nicht erklären, wie ihm sein Eigenthum abhanden gekommen war, ja er beschwor sogar, seine Hand nicht aus der Tasche genommen zu haben und versprach dem Taschenkünstler Straffreiheit, wenn er ihm erklären wollte, wie er das Kunststück zu Stande gebracht hätte. Dieser ging darauf ein und erzählte dann, er hätte von Zeit zu Zeit ihn mit einer Feder an dem Ohre, auf dessen Seite er die Summe trug, gekitzelt und während er sich gekratzt hätte, hätte er ihm den Schatz aus der Tasche extrahirt.

[Z u r r e c h t e n Z e i t.] In den Räumen der Berliner Kunstausstellung cursirte in diesen Tagen das Bihwort eines bekannten Schriftstellers, welcher die Tochter des gefeierten Portraitmalers N. zur Frau hat. Als der Autor vor fünf Jahren, wo er noch so unberühmt als möglich war, auf Freierröfen ging und den berühmten Altmeister an die Hand seines Töchterleins Eva bat, schien dieser

nicht sehr entzückt über die Ehre und antwortete: „Ich beabsichtige, werther Herr, meine Tochter nur einem angesehenen Mann zu geben!“ — „Dazu kann Rath werden,“ erwiderte der Schriftsteller leiser, „malen Sie mich und schicken Sie mein Portrait auf die nächste Ausstellung, — dann bin ich angesehen genug!“ — Diese wichtige Replik mußte dem eiteln Künstler wohl sehr behagt haben, fünf Tage später standen Fräulein Eva N. und Herr L. in den gelesesten Zeitungen, — natürlich als Verlobte.

[Schlimme Laune.] In einer alten „Lüninger Chronik“ ist Folgendes zu lesen: „Anno 1674, als die Bayern in der Festung gelegen, wurde von den Franzosen der Wall unterminirt und gesprengt, worin über 18 Personen bayrischer Besatzung umkamen. Als die Mine angezündet, ist neben anderen auch ein Soldatenweib in die Luft gesetzt worden, eine Aderlänge weit, ohne einigen Schaden zu Boden gefallen, wieder aufgestanden und umverkehrt davon gegangen, hat aber arg geschimpft und ist schlimmer Laune gewest.“

[Aus der Schlinge gezogen.] „Wann sind Sie denn früher ausgerissen, als meine Tochter das schöne Schubert'sche Lied: „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein“ sang?“ — „Pardon, aber ich kann das nicht hören, ich bin Forstbeamter.“

[Auf dem Bau.] Erster Maurer: „Hast Du schon gehört, daß ich gestern vom Gerüst gefallen bin?“ — Zweiter Maurer: „Rein, August — hast Du Dir denn nichts verlehrt?“ — Erster Maurer: „Den Kopf ein wenig.“ — Zweiter Maurer: „Na, da sei froh, daß es keine edlen Theile getroffen hat!“

[Aus der Kaserne.] Unteroffizier (die Stuben revidirend): „Kerls, eure Stiebel jehören demjenigen unter's Bett wie'n Elefant unter 'ne Kisele.“

Locales und Provinciales.

Cilli, 1. October.

[Personalnachrichten.] Dem Herrn Apotheker Richter wurde, so lange er die Apotheke in Sauerbrunn führt, vom Landesauschusse gegen Widerruf gestattet, den Titel „Landesapotheker in Sauerbrunn“ zu führen. — Der Herr Grundbuchführer Senekowitsch wurde über eigenes Ansuchen in gleicher Eigenschaft von Pettau nach Marburg versetzt. — Der Haupt-Steueramts-Controlor Herr Rudolf Wajzer wurde zum Haupt-Steuerbeamten für den Bereich der Finanz-Direction in Klagenfurt ernannt.

[Kaiserliche Worte.] Das südsteirische Revolverblatt enthält in seiner letzten Nummer unter diesem Schlagworte einen Leitartikel, der die Antworten des Kaisers auf die Ansuchen verschiedener religiöser Würdenträger Siebenbürgens wiedergibt. In den Antworten ist von der Beförderung des nationalen Friedens, vom Frieden und der Nächstenliebe als Basis der Principien unserer Religion, von Hebung der Sittlichkeit und brüderlicher Eintracht durch die Geistlichkeit, und davon die Rede, daß sich diese jeder Agitation enthalten möge. Wenn sich unsere geistlichen und weltlichen Volksverhörer diese kaiserlichen Worte zu Gemüthe führen wollten, so gäbe es bald Frieden bei uns. Leider aber ist dazu nur wenig Aussicht vorhanden. Sind doch selbst die kaiserlichen Worte, die der Geistlichkeit gegenüber am Bahnboje in Cilli und in Marburg gefallen sind, wirkungslos geblieben. Von der Frechheit der „Süddeutschen“, diese Worte ihrer Hezpartei dienlich zu machen, wollen wir weiter nicht sprechen.

[Slovenischer Triumph!] „Slov. Nar.“ schreibt: „In Krainburg wurde die erste Classe des Privat-Gymnasiums eröffnet, in welche 14 Schüler, durchaus Söhne wohlhabender Eltern, eingetreten sind. Daraus läßt sich beweisen, das Gaultsch's Verfürgung und Ausrede von dem geistlichen Proletariat nur eine unbedeutende Phrase ist, wie wir solche jedoch — leider — in Oesterreich nur zu sehr gewohnt sind.“ — Wir sind nur neugierig, wie lange diese Krainburger Schulspielerlei dauern wird.

[Sann-Regulirung.] Die diesjährige Sannregulirungs-Commission wird am 2. No-

vember, um 5 Uhr Nachmittag, im Amtlocale der Bezirkshauptmannschaft Cilli zusammenzutreten und das Programm für die in den nächst darauffolgenden Tagen stattfindenden Amtshandlungen feststellen. Behufs Vornahme der Wahl eines Vertreters der Concurrenzbezirke und Gemeinden, welcher in der diesjährigen Sannregulirungs-Commission Sitz und Stimme hat, wurden die Herren Bezirks-Obmänner und Vorsteher der concurreirenden Gemeinden auf Montag den 10. October, Vormittag halb 11 Uhr, in das Amtlocale der Bezirkshauptmannschaft Cilli eingeladen, wo die Wahl unter der Leitung des Herrn Referenten des Landesauschusses Dr. Josef Schmiderer stattfinden wird. Es sei noch bemerkt, daß die betheiligten Bezirke und Gemeinden durch ihre Obmänner und Vorsteher oder deren Stellvertreter an der Jahres-Commission theilnehmen und ihre Wünsche und Anliegen anbringen können, ohne jedoch bei den Verhandlungen eine entscheidende Stimme zu haben.

[Ortsgruppentag des Deutschen Schulvereines.] Auf Anregung der Leitung des deutschen Schulvereines in Wien findet, wie wir bereits gemeldet, Sonntag den 9. October in Marburg eine Versammlung von Vertretern aller untersteirischen Ortsgruppen statt. Zweck dieses Ortsgruppentages ist, die Ortsgruppen Untersteiermarks zu einer gemeinsamen Besprechung der Vereinsthätigkeit in diesem Gebiete zu vereinigen, die Antheilnahme für den Verein zu vermehren und alle Ortsgruppen zu erhöhter, plan- und zweckmäßiger Thätigkeit anzuspornen. Die Vereinsleitung in Wien wird zwei Vertreter entsenden. In Anbetracht der Wichtigkeit der Besprechung und um das treue Zusammenstehen zu bekunden, ist nicht nur von Seite der Vorstände sondern auch der Mitglieder der Ortsgruppen „Cilli und Umgebung“ und „Umgebung Cilli“ eine recht zahlreiche Betheiligung an diesem Ortsgruppentage wünschenswerth.

[Für einen Correctionsbau] auf der Bezirksstraße im Markte Laufen hat der Landesauschuß dem Bezirksauschuß Oberburg eine Subvention von 715 fl. aus dem Landesfonde bewilligt.

[Localbahn Pölttschach-Sauerbrunn.] Da die geplante Verbindung von Sauerbrunn mit der Südbahn einen lebhaften Aufschwung des Curortes, welcher bekanntlich Eigenthum des Landes ist, in Aussicht stellt, so wird sich, wie aus Graz geschrieben wird, der Landesfonde an dem mit 1-2 Millionen präliminirten Anlagecapitale mit einem entsprechenden Betrage betheiligen.

[Neue Eisenbahnen in Obersteiermark.] Das Handelsministerium hat dem Herrn Hermann Ritter von Wurmb-Nordmünster in Wien die Bewilligung zur Vornahme der technischen Vorarbeiten für eine normalspurige Localbahn von Scheifling oder St. Lambrecht im Anschlusse an die Kronprinz-Rudolph-Bahn über Mura nach Tamsegg im Lungau auf die Dauer eines Jahres ertheilt. — Der Commandit-Gesellschaft zum Bau und Betrieb von Eisenbahnen, Soenderop und Comp. in Berlin, wurde die Vorconcession für eine normalspurige Zahnradbahn von der Station Eisenerz der Kronprinz-Rudolphbahn nach der Station Bordenberg der Leoben-Vorderberg Eisenbahn auf weitere zwei Monate verlängert.

[Offene Stellen.] Beim Bezirksgerichte Mahrenberg eine Diurnistenstelle; Gesuche bis 15. October an das dortige Bezirksgericht. In St. Andra, Bezirkshauptmannschaft Pettau, eine Post-Expedientenstelle; Gesuche binnen drei Wochen an die Post- und Telegraphen-Direction in Graz.

[Die deutschen Schulen in Laibach.] Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Laibach geschrieben: „Die Leiter der slovenischen Partei scheinen Alles daransetzen zu wollen, um die ohnehin völlig unausgebildeten, kaum zweiclassigen deutschen Gemeindegulen Laibachs, welche der slovenische Gemeinderath bekanntlich nur nach dem von Seite der Regierung ausgeübten Drucke errichtete, so bald wie möglich aus der Welt zu schaffen. Die städtische deutsche Krabenschule wurde nicht nur, wie die letzte Dorfschule,

bis jetzt noch einclassig belassen und einem Ultra-Slovenen zur Leitung anvertraut, sondern, nachdem sie anfänglich isolirt in einem Privatgebäude untergebracht war, nun in eines der dumpfigsten, jeder Schulhygiene spottenden Zimmer mitten unter die Lehrzimmer der slovenische Knabenschule gesteckt, wo die deutschen Kinder täglich den Verhöhnungen der slovenischen Kinder ausgesetzt sind. Die diesmal von 112 Schülern besuchte deutsche Communal-Mädchenschule behandelt man aber in der Weise, daß man — wie wohl nirgends sonst im Lande und in der Monarchie — zweien Classen ein und dasselbe beschränkte Schulzimmer anweist. Nachdem eine Classe dasselbe verlassen, rückt die zweite in's dunsterfüllte Zimmer. Und das geschieht in der Landeshauptstadt!“

[Auflassung einer Fachschule.] Wie man aus Wolfsberg meldet, soll die dortige Fachschule für Holzindustrie aufgelassen und dafür in irgend einer kleineren Stadt Krains eine derartige Anstalt gegründet werden.

[Raubanfall.] Die übelbeleumundete Marie Stifler aus Pfordorf traf am 18. d. M. im Walde an der gegen Glasbach ziehenden Straße die zwölfjährige Keuscherstochter Marie Wittau, warf das Kind zu Boden und nahm ihm mit Gewalt den Regenschirm und einen Theil der Kleider ab.

[Im Schlafe.] Die ledige Dienstmagd Josefa Malgret in Septichitz hat ihr sechs Monate altes Kind während des Schlafens erdrückt.

[Entsprungen.] Der Sträfling Martin Krainz ist aus dem Arreste des Bezirksgerichtes Windischgraz entwischt.

[Zwischen den Puffern.] In Marburg ist am 20. d. der Arbeiter Johann Schellau beim Anpuffeln eines Eisenbahn-Waggon an eine Wagenpartie durch eigene Unvorsichtigkeit von den Puffern erfaßt, und ihm hierbei der linke Unterarm gebrochen worden.

[Diebische Zigeuner.] Wie man aus Pettau berichtet, marschierte am 12. d. M. eine mit zwei Wagen verfehene Zigeunerbande im eiligen Marsche nach Haidin, lagerte am Abend desselben Tages in den Waldungen zu Sternthal, brach in der Nacht vom 13. d. M. wieder auf und verübte in Pregolo, im Marburger Bezirke, einen Diebstahl an Effecten im Werthe von zweihundert Gulden.

[Nach acht Jahren.] Am 9. September 1879 wurde bei Leifling in Kärnten der italienische Maurerpolier Pietro Vittore erschlagen und beraubt aufgefunden, ohne daß es den angestrengtesten Nachforschungen gelungen wäre, den Thäter zu eruiren. Kürzlich hat der in der Nähe von Unterdrauburg arbeitende ungarische Drescher Josef Schlehner sich gegen andere Arbeiter geäußert, daß er sich vor seinem Bruder Johann fürchte, „denn dieser habe schon einen Menschen ermordet.“ Von dieser Aeußerung erfuhr die Gendarmerie und verhaftete die Brüder Josef und Johann Schlehner; ersterer bekannte die Mitwisserschaft an dem Morde des Poliers, letzterer behauptete, ein Krainer habe ihn aufgefordert, den Mann zu berauben, der Krainer habe den Polier erschlagen und er, Johann, habe nur die silberne Uhr des Opfers erhalten. Zur Fortführung der Untersuchung wurden beide Brüder dem Landesgerichte übergeben.

Bäder und Sommerfrischen.

[Cur- und Fremden-Liste Nr. 22 der Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn.] Alexander Neumann sen., Landes- und Wechsel-Gerichts-Advocat, Eigenthümer und Herausgeber der „Budapesti Ujsay“, aus Budapest. Dr. Eduard Wolfschardt, Advocat, aus Wien. Dr. Karl Aufferer, Gutbesitzer, mit Frau Gemahlin, aus Pichtenwald. Miloust Smobl, f. Comitats-Secretär, aus Agram. Josef Arkauer, Privat, aus Budapest. Clemens von Wolmar, f. ungar. Bezirksrichter, aus Segebin. Heinrich Pinter, f. f. Oberlieutenant, aus Görz. Alexander v. Wachten, Hauptmann a. D., mit Gemahlin, aus Görz. Joh. Moneghello, f. f. Gymnasial-Professor, aus Spalato in Dalmatien. August Binder, Bezirks-Vertretungs-Secretär, aus D. Landesberg. Mathias Karner, Oekonom, aus Willersdorf in Ungarn. Jakob Zeichner, Commis, aus Pakracz. Constantin Beric, Gymnasial-Professor, aus Zajecar in

Serbien. Franz Kiesewetter, k. k. Steuereinnahmer, aus D.-Landsberg. Jos. Klopčić, Oberlehrer, aus St. Peter im Sannthal. Dr. Franz Böß, Advocat und Landtags-Abgeordneter, aus Murau. Josef Ruß, k. k. Steueramts-Adjunct und Lieutenant, aus Gills. Rudolf Esterle, Rechnungs-Revident der k. k. Südbahn-Gesellschaft, aus Wien. Leopoldine Hubovernik, Beamtenwitwe, aus Gills. Dr. J. Pefols, k. k. Rechts-Adjunct, mit Frau Gemahlin, Tochter und Nichte, aus Marburg. Giovanni Gianopulo, Realitätenbesitzer, aus Triest. Max Graf v. Orfani und Rosenberg, k. k. Kämmerer und Major, Flügeladjutant Sr. Majestät des Kaisers, aus Lagenburg. Rudolf Singer, Journalist und Doctorand der Rechte, aus Wien. Jacques Steinhardt, Ingenieur, aus Triest. Hermann Schloffer, stud. med., aus Graz. Anton Nedwed, Apotheker, aus Graz. Dr. Franz von Wagner, Universitäts-Assistent, aus Strassburg i. E. Med.-Dr. Julius Kratter, Universitäts-Dozent, aus Graz. Anna Hofbauer, Private, mit drei Nichten, aus Marburg. Kálmán Grünhuth, Kaufmann, aus Fünfkirchen. Julie Bajgand, Private, aus Krupa, Bosnien. Karl Gzijil, k. ung. Staatsbeamter, mit Gemahlin, aus Budapest. F. Thiboudet, Ingenieur, aus Dombrova in Rußland. Theodor Bloch, Ingenieur, aus Agram. Med.-Dr. August Seehun, k. k. Statthalterei-Consipient, aus Zara. Josef Karisch, Hilfs-Aemter-Director des Verwaltungsgeschichtshofes, aus Wien. Anton Brandner, Lehrer, aus Straß. Bubinka Stumpffoll, Hausbesitzerin, mit Tochter, aus Temesvar. Ivan Metelka, Hausbesitzer, mit Gemahlin, aus Agram. Joh. Weiser und B. Löwenstein, Kaufleute, aus Groß-Ranizza. Gáthy Seehun, Med.-Dr.-Gattin, mit Tochter, aus Zara. Med.-Dr. Emil Webel, aus Berlin. Paul Kozuszek, Ingenieur, aus Berlin. Franz Bruchmann, Hausbesitzer, aus Graz. Thomas Winter, Kunstmühlbesitzer, aus Vorderberg. Hans Ritter von Koch, Jurist, aus Graz. Karl Wolf, k. k. Gerichts-Adjunct, aus Arnfels. Summa pro 1887 2104 Personen.

Theater, Kunst, Literatur.

* Die Eröffnung des Cillier Stadttheaters findet bekanntlich nächsten Samstag, u. zw. mit der Novität „Goldfische“, statt.

Volkswirtschaft

[Russisch-deutscher Zollcon-
flict in Sicht.] Während der diplomatischen Verwickelung an der deutschen Westgrenze beginnt sich im deutschen Osten eine handelspolitische vorzubereiten. Wenn die Ankündigung einer abermaligen, sehr bedeutenden Erhöhung des russischen Zolltarifs sich verwirklichen sollte, so wird ein Zollkrieg mit Rußland in sicherer Aussicht stehen. In der „N. Z.“ wird schon heute daran erinnert, daß eine solche Selbsthilfe bereits im Dezember 1876 vom Fürsten Bismarck für nöthig erklärt, von der Opposition jedoch als verderblich von der Hand gewiesengeworden sei. Jetzt sei der Zeitpunkt herangerückt, in dem auch Deutschland sich gegen eine weitere Schädigung seiner Handelsinteressen wahren müsse. Rußland befinde sich mit seiner Zollpolitik auf einem unrichtigen Wege, wolle dies aber nicht einsehen. Es werde nicht eher zu einer andern Auffassung gelangen, als bis es die Wirkungen der gleichen Maßregeln an sich selber spüren werde. „Wenn Rußland verhindert, daß unsere Waaren unsere Grenzen nach Osten überschreiten, so müssen wir Zug für Zug verhindern, daß russische Erzeugnisse die russischen Grenzen nach Westen verlassen“, so heißt es an der betreffenden Stelle wörtlich. „Wie fortan unsere Waaren in Deutschland bleiben müßten, so sollen auch russisches Getreide, russisches Vieh, russisches Holz fortan in Rußland bleiben. Unser tapferer Fortschritt bekämpft zwar stets eine solche naturgemäße und gerechte Forderung immer mit seiner alten Leier von der Schädigung des armen Mannes: aber das gerade Gegentheil ist richtig. Wir sind vollauf in der Lage, durch entsprechende Handels und Zollverträge mit O e s t e r r e i c h - U n g a r n, Serbien und Rumänien dafür zu sorgen, daß das für unsern Bedarf erforderliche, im Inlande nicht ausreichend genug erzeugte Getreide, Vieh und Holz so reichlich bei uns eingeführt wird, daß dem deutschen Käufer daraus keine

Vertheuerung dieser Gegenstände erwächst, wenn wir ihm auch die russischen Landeserzeugnisse durch unsere Zollpolitik fern halten. Wir würden auf diese Weise einen sehr wesentlichen und glücklichen Fortschritt zu dem mitteleuropäischen Zollverein machen, dessen erstrebenswerthe Verwirklichung schon jetzt nicht nur das Ideal vieler bedeutender Volkswirtschaftslehrer, sondern nicht minder zahlreicher praktischer Staatsmänner ist.“

Haus- und Landwirtschaft.

[Vertilgung der Reb- und anderer pflanzenschädlicher Thiere.] Von den zur Bekämpfung der Reblaus gemachten Vorschlägen hat sich leider eine große Anzahl als wirkungslos, ja theilweise selbst als nachtheilig für die Reben erwiesen, während einige wenige Mittel mit mehr oder weniger günstigem Erfolge angewendet sind. Hierher gehört vor Allem der Schwefelkohlenstoff, der entweder für sich oder in Form leicht zersehbare Derivate in den Boden gebracht wird. Leider ist aber eine gleichmäßige Vertheilung dieser Präparate im Boden schwer zu erreichen. Auch haben dieselben den Nachtheil, daß sie wohl die Reblaus zu tödten, nicht aber die einmal von letzterer befallenen und in Folge dessen kränkenden Pflanzen zu kräftigen vermögen. Im Gegensatz hierzu erhebt ein unlängst von Dr. Clemm erfundenes und demselben in den meisten Staaten patentirtes Verfahren darauf Anspruch, gleichzeitig ein prompt wirkendes Schutz- und Heilmittel zu sein. Das Verfahren beruht darauf, daß man im Boden selbst verdünnte Säuren (Schwefelsäure, Salpetersäure, Phosphorsäure), welche man zweckmäßig durch Aufsaugen mittelst Torfsubstanz in steinfähigen Zustand bringt, auf gleichzeitig eingeführte, leicht zersehbare Schwefelmetalle (z. B. kohlen-saures Kalium) einwirken läßt. Hierbei wird im Boden aus dem Schwefelmetall Schwefelwasserstoff, aus dem kohlen-sauren Salz Kohlen-säure entbunden, welche beiden Gase, wie praktische Versuche von Dr. Cyrich in Mannheim bestätigten, sich im Boden außerordentlich schnell und gleichmäßig vertheilen und die in demselben enthaltenen pflanzenschädlichen Thiere, selbst größere, wie Colorado-Käfer, Mäuse, Maulwürfe, sehr schnell tödten, ohne dem Pflanzenwuchs selbst irgendwie nachtheilig zu sein. Gleichzeitig entstehen aber auch bei dem Zusammenwirken der in den Boden eingeführten Chemikalien neben den genannten Gasen diejenigen Salze, welche als Bestandtheile künstlicher Düngemittel den Werth der letzteren bedingen und welche nach einem von Prof. Dr. L. Köstler in Klosterneuburg ausgestellten Gutachten in der Form und Vertheilung, in welcher sie durch das Clemm'sche Verfahren in den Boden gelangen, einen hohen Werth als Pflanzennährstoff besitzen. Unter der Einwirkung dieser im Boden gebildeten Salze können die von der Reblaus und anderen pflanzenschädlichen Thieren befallenen und daher kränkenden Pflanzen wieder völlig gefunden. Zu beachten ist, daß — wie die „Landw. Ztg.“ bemerkt — durch die Bildung der einen hohen Düngewerth besitzenden Salze das Clemm'sche Verfahren billig wird.

[Zur Ueberwinterung der Topfrosen.] In Töpfen befindliche Rosen überwintern sehr gut in jedem ungeheizten hellen Zimmer. Man kann dieselben auf den Fußboden stellen oder auf Stellagen aufstellen. Bei allzu strengem Frost schließe man die Fensterladen; geringer eindringender Frost schadet durchaus nicht. Solche Rosen kann man zu jeder beliebigen Zeit in temperirte Zimmer bringen, wo sie, wenn es Sonnenschein gibt und die Tage schon etwas länger werden, willig Knospen anzusehen pflegen.

[Undicht schließende Doppelfenster] sind die Quelle so mancher Erkältungsleiden, und gleichwohl mögen Viele den gewohnten Platz am Nähtische, in der Blumenede, am Schreibtische in der Nähe eines solchen gefährlichen Doppelfensters nicht aufgeben. Diesen kommt eine Erfindung von Dr. Arno Krücker zu Hilfe, der sogenannte Zugtöbter, dessen Idee von dem Chemiker Alwin Nieske in Dresden praktisch verwertet wurde. Gestützt auf die physikalische Thatsache, daß, wenn der Zwischenraum

im Doppelfenster nur um ein wenige Grade wärmer ist, keine kalte Luft mehr in das Zimmer, sondern aus dem Zimmer in den Zwischenraum des Doppelfensters und von da ins Freie strömt, haben die genannten Herren einen Apparat hergestellt, welcher jede kalte Zugluft im Zimmer aufhebt und gleichzeitig eine vorzügliche Ventilation herbeiführt. Eigentlich hat sich der Erfindungsgeist der Herren in zwei Apparaten bethätigt, zwischen denen wir die Wahl haben und welche beide denselben Zweck erfüllen. Das eine System arbeitet mit angeglühter, mit einem zierlichen Mantel umhüllter Carbon-Katzenkohle, das andere mit Natronsalzen, welche durch zwanzig Minuten langes Kochen schmelzen und dann unter Abgabe einer großen gleichmäßigen Wärmemenge wieder in die erste Form zurückkehren. Die Kohle gibt weder Rauch noch Geruch ab, glüht ohne helle Flamme, entwickelt eine beträchtliche Hitze und brennt doch sehr sparsam. Die Wirkung erfolgt ohne jede Gefahr für Holz und Fenster-scheibe, kurz nachdem das Kästchen in das Doppelfenster gestellt worden ist.

[Ballnuß-Extract als Haarfärbemittel.] Will man sich den oft empfohlenen Ballnuß-Extract zum Färben der Haare selbst bereiten, so preßt man den Saft der grünen Ballnußschalen aus und vermischt ihn mit 10 Percent Alkohol. Nachdem er etwa 10 Tage gestanden hat, wird er filtrirt und in Gebrauch genommen. Ehe man dieses Haarfärbemittel anwendet, wäscht man das Haar mit einer Seebalösung. Wenn man das Haar gehörig mit dem Extracte durchfeuchtet, so genügt eine einmalige tägliche Waschung, um ihm eine dunkelbraune bis schwarze Farbe zu geben.

Regional-Ausstellung in Trifail.

29. September.

Heute um 11 Uhr Vormittags erfolgte die Preisvertheilung durch den Herrn Baron von Washington. Er hielt an die versammelten Ansteller und Besucher eine Ansprache und forderte sie auf, ein Hoch auf den Kaiser auszubringen. Die bergmännische Musikcapelle spielte hierauf die Volkshymne. Die Rede, die der Präsident sprach, wurde von häufigen Beifallsrufen unterbrochen. Die Geschichte der Landwirtschaft berührend, kam er zu dem Schlusse, daß die Zukunft des Landwirthes in dieser Region im Obstbau und in der Viehzucht liege, welche letztere gegenwärtig noch so manches zu wünschen übrig lasse, für aber hoffentlich heben werde. Er richtete herzlich Worte des Dankes an den Obmann, den Obmann-Stellvertreter und die Mitglieder des Comité's, sowie an den Gemeinde-Ausschuß von Trifail und die Bezirksvertretung Luffer, die alle zum Gelingen der Ausstellung beigetragen haben. Besonders betonte er die Verdienste des Lehrstandes um die reiche Ausstellung der verschiedenen Volksschulen. Herr Secretär Müller verlas sodann die Namen der Preisgekrönten und der Präsident überreichte die zuerkannten Preise, indem er an Jeden einige freundliche Worte richtete. Lebhaftes Bravo ertönte, als der Präsident bei Uebergabe der Preise an Herrn Oberlehrer Valentinitich, der Verdienst des Vaters Valentinitich gedachte. Nach der Preisvertheilung erklärte der Präsident die Ausstellung für geschlossen.

Der Obmann des Ausstellung-Comité's Herr Ritter von Gofleth, besprach hierauf noch die Wichtigkeit der Ausstellung und bemerkte, daß es nicht genug sei, eine solche zustande gebracht zu haben, sondern daß man sich die an derselben gemachten Erfahrungen zu Nutzen machen müsse zum Wohle des Landes und der Bevölkerung.

Ein dreifaches Hoch auf Freiherrn von Washington wurde von den Anwesenden begeistert aufgenommen.

*

Die Preiszuerkennung ergab folgendes Resultat:
Kinder. Für R u h e. Staatspreis à 40 fl.: Michael Senica in Gairach; je 30 fl.: Maria Majzen in Doll, Peter Erjauch in Trifail. Landespreise zu je 20 fl.: Ferdinand Roß in Grafing, Mathias Plauschel in Trifail, Franz Bollst in Trifail, Anton Zelesnik in Trifail, Johann Franz in Mariaref, Ignaz Koroschek in Trifail, Johann Durnik in Trifail, Jakob Draxler in Doll, Johann

Dornik in Trifail, Johann Brihl in Trifail, Johann Jessenik in Trifail, Mathias Tschammar in Trifail, Franz Kallan in Trifail, Joh. Rotter in Trifail und Johann Logar in Trifail. Für Jungvieh. Staatspreise zu 20 fl.: Johann Segnitzschel in St. Rupert; je 15 fl.: Mathias Hwalek in Gairach und Johann Stroj in Trifail. Landespreise zu je 15 fl.: Eugen Gunkl in Laaf, Anton Balauschel in Trifail, Josef Dezelak in Gairach, Valentin Suppančić in Trifail, Kaspar Koller in Trifail und Ferdinand Roj im Hrafnigg. Aus der P. Udalrich Prach-Stiftung. Je 10 fl.: Anton Zagar in Trifail, Martin Murn in Trifail und Ernest Sufschak in Trifail.

Schweine: Die silberne Gesellschaftsmedaille: Ferdinand Roj in Hrafnigg, Ignaz Koroschek in Trifail. Das Diplom ehrenvoller Anerkennung: Franz Polak und Franz Kallan in Trifail. Geldprämie von fünf Gulden: Gustav Bobuschel und Johann Pust in Trifail und Franz Suppančić in Hrafnigg. **Geflügel.** Die bronzene Gesellschaftsmedaille: Ferdinand Roj in Hrafnigg.

Schafe: Geldprämie von acht Gulden: Johann Brünner in Trifail; von vier Gulden: Mathias Dernauschel in Hrafnigg.

Bienen: Das Diplom ehrenvoller Anerkennung: Franz Polak in Trifail; Geldprämie von fünf Gulden: Martin Lajnik in Doll.

Bodenproducte der Land- und Forstwirtschaft, des Wein-, Obst- und Gartenbaues. Die silberne Staatspreismedaille: der Kronprinz Rudolf-Obstbauverein in St. Georgen an der Südbahn, Karl Valentinitisch in Lüsser. Die silberne Gesellschaftsmedaille: die Trifailer Kohlgewerkschaft, Ferdinand Roj in Hrafnigg, Johann Logar in Trifail, Paul Vogt in Gilli. Die bronzene Staatspreismedaille: Alfred A. v. Siegenfeld in Maria Graz bei Lüsser, Franz Polak in Trifail. Die bronzene Gesellschaftsmedaille: Franz Kallan in Trifail, Alois Hinter in Hrafnigg, Andreas Schmidt in Gairach, Alois und Maria Logar in Hrafnigg. Das Diplom ehrenvoller Anerkennung: Simon Kulek in Sachsenfeld, Josef Urbajs in Prapretno, Ignaz Klein in Maria Graz bei Lüsser, Johann Pust, Anton Balauschel, Blasius Slofja und Martin Plaznik in Trifail, Thomas Minar in Gonobitz, Josef Černi in Lüsser, Friedr. Burger in Hrafnigg, Gustav Bobuschel in Hrafnigg, die landwirthschaftliche Filiale in Trifail, Franz Pekar in Doll, Franz Plaznik in Hrafnigg, Josefa Katak in Gonobitz, Franz Balauschel in Gairach und Franz Ulrich in Lüsser. Eine Geldprämie von fünf Gulden: Mathias Suppan in Prapretno und Martin Rauschak in Trifail. Eine Geldprämie von drei Gulden: Martin Murn in Trifail und Martin Rotter in Prapretno, Eine Geldprämie von einem Gulden: Valentin Suppančić. Das Ausstellungsdiplom: das Gut Weigelstein und das Schloß Neustein in Krain: Vincenz Beršček in Rann, Franz Dollina in Sachsenfeld, Franz Simonitsch in Peitau, Peter Fridar in Uršendorf bei Fridau, Anna Lesital in Trifail und Anton Verstauschel in Rann. Der Dank für die Besichtigung: dem Gute Neu-Gilli und dem Gute Biskup bei Rann.

Landwirthschaftliche Maschinen, Geräthe, Werkzeuge und Einrichtungen. Die silberne Gesellschaftsmedaille: Johann Lajnik in Hrafnigg. Die bronzene Gesellschaftsmedaille Ignaz Mo:nik in Pratzberg, Josef Lorber in Sachsenfeld. Das Diplom ehrenvoller Anerkennung Anton Ottensklager in Franz und Karl Waga in Lüsser. Eine vom Bezirksausschusse Franz gespendete Geldprämie von fünf Gulden: Johann Drobek in St. Georgen bei Franz. Eine Geldprämie von drei Gulden: Josef Strauß und Josef Kurnit in Trifail.

*) Die Liste der Prämierungen war uns schon für die letzte Nummer zugesagt, doch wollte es unserem Herrn Berichtstatter nicht gelingen, sie auch zu erlangen. Die Ursache dieser Verzögerung lag bei dem Secretär Müller der Landw. Gesellschaft, der die Mittheilung der Liste unter allerlei Auswüchsen verweigerte, offenbar nur um bei einem anderen Blatte den Anspruch auf die schönsten Zeilenkreuze nicht zu verwirken. Es fällt uns schwer, die richtige Bezeichnung für solch ignobles Benehmen zu unterdrücken. Wenn Secretär Müller auf Zeilenhonorar ansieht, so würde es nur einer Andeutung bedürft haben, um es auch von uns zu erhalten. Wir erwarten von dem Herrn Präsidenten der Landw. Gesellschaft die gründliche Abstellung des Unfuges.

Landwirthschaftliche Industrie und Hausindustrie. Eine vom Bezirksausschusse Franz gespendete Geldprämie von fünf Gulden: Joh. Mazzoni in Franz. Eine Geldprämie von zwei Gulden: Valentin Suppančić in Trifail.

Gegohrene und gebrannte Getränke. Das Ausstellungsdiplom: Maria Kaisek, Josef v. Pohl und Franz Dergan in Trifail, Josef Bouf in Hrafnigg und Bartholomäus Lanišnik in St. Katharina.

Bergbau und Hüttenwesen. Die silberne Staatspreis-Medaille: Die Fabrik chemischer Producte in Hrafnigg, die Trifailer Kohlen-Gewerkschaft und die Trifailer Cement-Fabrik. Das Ausstellungs-Diplom: Die Ratschacher Schurf-Gesellschaft, Josef Terlschach in Ratschach und Maschel und Comp. in Agram.

Schulgärten. Die silberne Gesellschafts-Medaille: Den Schulgärten in Lüsser, Oberlehrer Valentinitisch; in St. Gertraud, Oberlehrer Seligo, und in Ponigl, Oberlehrer Oberstly.

Schulwesen und Schülerarbeiten. Das Diplom ehrenvoller Anerkennung: Den Volksschulen in Franz, St. Gertraud, Hrafnigg, St. Katharina, Steinbrück, Trifail-Bode, Ortsschule in Trifail, Johann Logar in Trifail, Franz Kojbek in Sachsenfeld und Josef Suppanel in Greis. Das Ausstellungs-Diplom: Der Volksschule in Sagor. Zur Vertheilung an je einen Schüler und eine Schülerin jeder Classe an der Volksschule Franz 6 fl. als Spende des Bezirksausschusses Franz, ferner den Volksschulen in St. Gertraud 4 fl., in Hrafnigg 8 fl., in St. Katharina 4 fl., in Steinbrück 6 fl. und in Trifail-Bode 8 fl., der Ortsschule Trifail 6 fl., hievon die Hälfte aus den Ausstellungsprämien und die andere Hälfte als Spende des Gesellschaftspräsidenten Herrn Max Freiherrn von Washington.

Industrie. Das Ausstellungsdiplom: Michael Altziebler in Gilli, Johann Argensel in Trifail, Josef Bodl in Lüsser, Anton Cicely in Franz, Stephan Česko in Hohenegg, Josef Dornik in Trifail, Lukas Fraile in Trifail, Wolfgang Fodermaier in Sachsenfeld, Franz Knez in Ratschach, Josefine Kosmac in Trifail, Mathias Medwed in Sagor, Graf Montecucoli in Storó, Josef Drautsch in Steinbrück, Anton Pocivouček in Trifail, Martin Potrata in Trifail, Valentin Rozim in Hrafnigg, Peter Rüdli in Hrafnigg, Bernhard Strabonik in Sachsenfeld, Franz Sušmann in Trifail, Johann Suppan in St. Peter, Albert Samassa in Laibach, Glasfabrik in Sagor der Kohlgewerkschaft Trifail, Johann Schlauer in Wies, Benzel Wrbca in Marburg, Josef Wračko in Sachsenfeld, Johann Zettel in Sachsenfeld, G. Lönies in Laibach und Nießberger & Comp. in Franz. Der Dank der Ausstellungscommission für die Besichtigung der Ausstellung: Friz Ratsch in Gilli, Franz Detter in Laibach und Franz Pachiaffo in Gilli.

Eingefendet. *)

Herr Redacteur!

Es wäre zu wünschen, daß die Theaterlogen, wie es in den meisten Städten geschieht, für das ganze Jahr vergeben würden, nicht aber bloß für die Saison, da sonst die Logenbesitzer bemüßigt sind, für jede einzelne Vorstellung, die von irgend einem durchreisenden Künstler außerhalb der Saison gegeben wird, ihre Loge abermals zu kaufen. Auszunehmen wären nur Wohlthätigkeits-Vorstellungen, aber unbedingt nur unter Wahrung des Vorkaufrechtes.

Eingewesener Logenbesitzer.

Herr Redacteur!

Ein Ungenannter hat der Wärme-Stube 30 fl. gespendet, für welche edle Spende der innigste Dank ausgesprochen wird.

Das Frauen-Comité der Wärmestuben.

Geehrter Herr Redacteur!

Ich bitte Sie um gefällige Aufnahme nachfolgender Zeilen in Ihr geschätztes Blatt. Vielleicht geben dieselben Anlaß zur Abstellung eines Unfuges, der schon seit Langem zum Aerger der

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

Passanten auf den alten Friedhöfen, nächst der Landwehrkaserne, stattfindet und überdies geeignet ist, das Pietätgefühl für die dort ruhenden Verstorbenen tief zu verlegen, ohne daß sich die maßgebenden geistlichen oder weltlichen Behörden veranlaßt fänden, denselben durch geeignete Maßregeln hintanzuhalten. Die der Ruhe der Dahingegangenen geweihten Orte werden nämlich, zum meist von Landleuten, hauptsächlich aber von in frühen Morgenstunden aus der Stadt zurückkehrenden Milchweibern als Anstandsort benützt, während sich tagsüber oft Trunkenbolde zwischen den Gräbern umherwälzen und dort ihren Rausch anschlafen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ein Passant, dem dieser Anfang schon seit Langem ein Greuel ist.

Löbliche Redaction!

Trotz wiederholter Beschwerden in Ihrem geschätzten Blatte wurde auf der Aerarialstraße, vor der Landwehrkaserne, wo die Passage für Fußgänger sehr beengt ist, heuer wieder eine größere Menge von für die Wienerstraße der Stadt bestimmten Reserveschotter angehäuft. Da die Straße an jener Stelle während der feuchteren Jahreszeit ohnehin schlecht zu passiren ist, so sind die Fußgänger gezwungen, ihren Weg an der Seite der Landwehrkaserne vorüber zu nehmen, was denn auch zur Nachtzeit geschieht, wo dort egyptische Finsternis herrscht. Infolge dessen sind wundgeschlagene Gesichter und Hände keine Seltenheit, und solche Verletzungen wiederholen sich alljährlich. Es wäre bei nur einiger Rücksichtnahme auf die dort verkehrende Bevölkerung sehr leicht, eine Abhilfe dieses sehr fühlbaren Uebelstandes dadurch zu erzielen, daß der Reserveschotter abseits der Straße — an Platz fehlt es ja in der unmittelbaren Nähe nicht — untergebracht würde.

Wir erlauben uns, die löbl. Sicherheitsbehörde auf diesen Uebelstand hiemit aufmerksam zu machen.

Hochachtungsvoll

Mehrere Passanten.

[„Piccolis Magen-Essenz“] auf dessen Inserat in der heutigen Nummer wir aufmerksam machen, besitzt eine große Wirkungskraft, die nicht nur von vielen Aerzten constatirt wird, sondern auch aus den Analysen der vortrefflichsten Chemiker Oesterreich's und Deutschland's erhellt. Aus diesem Grund können wir Sie wärmsten empfehlen.

Maßgebendes Urtheil eines renommirten Arztes über Apotheker Meißners sensationell wirkendes Pflaster gegen Hühneraugen, Warzen, Hautverhärtungen, überhaupt gegen alle Hautwucherungen.

O-Becse, 19. Jänner 1887.

Senden Sie, ich bin neugierig ob ich meine, bis nun allen Mitteln Widerstand leistende Hühneraugen los werde.

Med. dr. Georg Kiss,

Besitzer des gold. Verdienstkreuzes mit der Krone.

O-Becse, 12. Februar 1887. Postanweisung-Coup. fl. 1.15.

... dazu gesellten sich noch unbarmherzige Hühneraugenschmerzen, die durch ihr Meißner'sches Pflaster geschwunden sind, so daß ich es mit gutem Gewissen wem immer empfehlen kann.

Dr. Georg Kiss.

Wir machen unsere Leser aufmerksam, daß dieses Pflaster durch jede Apotheke besorgt werden kann, in Marburg: Apotheke W. A. König.

Speck

frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 H. Kasparek in Fulnek, Mähren.

Schöner 4-sitziger Broom

ist billig zu verkaufen bei 700—

A. KAPLA, Sattlermeister, Gilli.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
 reinster alkalischer
SAUERBRUNN
 bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
 Magen- und Blasenkatarrh.
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

3. 3801.
Zwei Wachmannsstellen
 kommen bei der Sicherheitswache der Stadtgemeinde Cilli, und zwar die eine sogleich und die zweite mit 1. Jänner 1888 zu besetzen. Damit ist eine jährliche Löhnung von 400 fl., zwei Quinquennalzulagen à 40 fl., Montur und kasernmäßige Unterkunft verbunden. Die Dienstleistung ist durch ein halbes Jahr probeweise, während welcher Zeit der Wachmann ein Taggeld von 1 fl. erhält, sodann ein Jahr provisorisch bei normalmäßiger Löhnung, worauf die definitive Anstellung mit dem Anspruche auf Pensionirung erfolgt.

Aufnahms-Bedingungen sind: die österr. Staatsbürgerchaft, ein Alter von mindestens 24 und nicht mehr als 40 Jahren, vollkommene Gesundheit, rüstiger Körperbau bei entsprechendem Neßern, ein in jeder Beziehung unbescholtener Lebenswandel und die Kenntniß der deutschen und slovenischen Sprache, und muß Bewerber des Lesens, Schreibens und Rechnens kundig sein. Bewerber, welche in der Sicherheitswache oder Gendarmerie dienen oder gedient, haben den Vorzug. Eigenhändig geschriebene Gesuche sind bis längstens 25. October l. J. bei diesem Stadtamte zu überreichen und haben die Erklärung zu enthalten, zu welchem der erwähnten Zeitpunkte der Dienstantritt erfolgen könne. Gesuche ohne Beilagen werden nicht berücksichtigt.

Stadtamt Cilli, am 26. Sept. 1887.
 Der kaiserliche Rath und Bürgermeister:
 730 2 **Dr. Nekermann.**

Olmützer Käse
 (Quargeln) liefert das 5 Kilo-Kistel gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um 2 fl. 40 kr.
 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Die MAGEN-ESSENZ
 des Apothekers **PICCOLI**
 in Laibach

nach einem Recepte des Herrn Dr. E. Ritter von Stöckl, k. k. Regierungsrath und Landes-Sanitäts-Referent von Krain zubereitet, ist eine sogenannte „Tinctura Rhei composita“, die die Krankheiten des Magens und Unterleibes, die Leibesverstopfung, Hämorrhoiden etc. etc. heilt (siehe die Gebrauchsanweisung, welche jedem Fläschchen beige-schlossen ist). — Sie wird von ihrem Erzeuger in Schachteln zu 12 Fläschchen um 1 fl. 36 kr. gegen Nachnahme versendet; die Postspesen tragen die p. t. Auftraggeber. — Die Fläschchen werden zu 15 kr. das Stück in den meisten Apotheken von Steiermark, Kärnten, Triest, Kärntenland, Tirol, Istrien und Dalmatien verkauft.

Depôts für Steiermark: Graz: Eichler, St. Leonhardstrasse; Nedved, Murplatz; Aussee: Lang; Bruck a. d. Mur: Langer; Cilli: Kupferschmid; Gleichenberg: Fürst; Köflach: Bilek; Leibnitz: Russheim; Leoben: Filipeck; Luttenberg: Schwarz; Marburg: Bancalari; Pettau: Behrbalk; Rann: Snidersie; Voitsberg: Guggenberger.

Limburger Käse, Schmeten - Käse
 hochpikant, in Ziegelform, liefert das 5-Kilo-Kistel gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50
 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Johann Praschen
 Kunst- und Handlungärtner in Cilli
 offerirt billigst
Hyacinthen - Zwiebeln
 10.000 Birnen- u. Aepfel-Wildlinge
 per 1000 Stück 8 fl.
Rosen 250 der besten Sorten mit dem ersten Preis prämiirt
 Blumen in Töpfen aller Art
 frische Gemüse, Feld- und Blumen-Samen
 Bouquets und Kränze
 sowie Gartenanlagen werden elegantest ausgeführt. 683 10

Einsiede-Pergament
 zu haben bei
Johann Rakusch, Cilli.
H. Kasperek in Fulnek, Mähren
 liefert gegen Nachnahme
5 Kilo Kaffee:

Domingo, elegirt, hochfeinst fl.	8.75
Cuba, hochedelst, Ha.	8.75
Cuba, „ Ia.	9.—
Portorico, hochedelst, Ha.	8.75
Portorico, „ Ia.	9.—
Java, goldgelb, Ia.	9.25
Menado, Ia.	10.—
Ceylon, Ha.	9.50
Ceylon, Ia.	10.—
Mocca, hochhochedelst Ia.	10.—
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1, fl. 3.50, Nr. 2, fl. 4.—	
Nr. 3, fl. 4.50, Nr. 4, fl. 5.—, Nr. 5, fl. 5.50, Nr. 6, fl. 6.—.	

Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

Pflanzenfaser-
loset - Papier
 vollkommen rein, ohne Beimischung
 schädlicher Chemikalien, per Packet
 (1000 Blatt) 75 kr. zu haben bei
Joh. Rakusch, Cilli.

Bewährt gegen Magenkrankheiten
 Erfrischungsgetränk
 Bestes
Kohitscher Sauerling
 Steir. Landschaftl.
 „Tempelquelle“
 und
„Styriaquelle“
 Zu beziehen bei den Herren Traun & Stiger, Franz Zangger, Josef Matlo, A. Walland und sonstigen Mineralwasserhandlungen in Cilli.

Schweizer Käse
 sehr fett, bester Kuhländer Marke, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50
 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Ausgezeichnete
Copir-Dinte
 vollkommen satzfrei und sehr leicht aus der Feler fließend, zu haben in Flaschen à 15, 30, 60 und 90 kr. in der
Papierhandlung J. Rakusch
 Cilli, Hauptplatz 104.

Frisches saures Preßobst
 kauft zu den höchsten Preisen
Johann Grenka, Cilli.

Jamaika - Rum
 alt, abgelagert, bester Sorte, liefert 2 Liter gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 4.—
 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

DANIEL RAKUSCH
Eisenhandlung in Cilli
 empfiehlt
 Kufsteiner Portland-
 dto Roman-
 Perimoo. Portland-
 Trifaller Roman-
 Tüferrer
 Steinbrücker
Cement
 Traverjen, Stoffaturmatten
 Eisenbahnschienen für Bauzwecke
 zu billigsten Preisen.

IN ALLEN BUCHHANDLUNGEN VORRÄTHIG.

DIE ERDE
 in
KARTEN und BILDERN
 Handatlas in 60 Karten
 nebst 125 Bogen Text
 mit
 800 Illustrationen

ERSCHEINT IN
50 LIEFERUNGEN
 à 50 KR. = 80 PF. = 1 Fr 10 Cts. = 50 Kop.

⊙ A. HARTLEBEN'S VERLAG IN WIEN. ⊙

Commis

in Gemischtwaren-Branche, tüchtiger Verkäufer, in Landessprachen mächtig, wird acceptirt. Offerte an „R.“ poste restante Sauerbrunn. 712

Das Vorzüglichste für die herannahende Jagd- und Herbstzeit zum Glänzen (Wachsen) des Leders an Schuhwerk, Pferdegeschirr, Wagen etc., dessen Glanz auch bei Nässe nicht abfärbt, ist

J. Bendik's in St. Valentin neuerfundene
k. k. ausschl. priv.

Lederglanz - Tinctur

welche nicht nur bei mehreren k. k. Regimentern, sondern auch bei kaiserl. Hoheiten für Pferdegeschirr und Wagenleder verwendet wird und welche mit ordinären Erzeugnissen, wie „Lederappretur“, „Loment- oder franz. Glanzwische“ verwechselt werden ein Patent wurde nur **Bendik's Lederglanz-Tinctur** erteilt.

Preise: Flasche Nr. I 1 fl., Nr. II 40 kr., Nr. III 30 kr.; letztere auf 60 Paar Schuhe genügend. Musterlisten mit 16 Stück Flaschen Nr. III werden franco oder Station per Nachnahme von fl. 3.20 oder gegen Einzahlung des Betrages versendet.

Um trotz Nässe bei Thauwetter etc. trockene Felle zu erhalten, ist das ebenfalls durch Patent vor Schahmung geschützte

wasserdichte Ledernahrungsfett

das beste Lederconservierungsmittel; Beweis der Unübertrefflichkeit sind 25 Prämiierungen. Seit mehr als 10 Jahren bei Jagdschuhwerk vom Allerhöchsten Hofe im Gebrauch und von ersten Fachautoritäten nach chemischer Analyse als vorzüglich anerkannt.

Warnung Beim Kaufe achte man auf den an den Flaschen und Blechdosen angebrachten Namen J. Bendik, denn es werden unter ähnlicher Schutzmarke Fettgemische zu Markte gebracht, welche nichts wasser sind, als Vaseline- oder Mineraltalglabrikate. Vaseline ist sonst nichts Anderes, als geläuterter Petroleumsatz, welcher früher unter Petroleumwagenschmiere Verwendung fand, und nun als Ledersalbe die Rolle spielen muss, um die Abfälle zu verwerthen. — Wiederverkäufern Rabatt.

Zu Fabrikspreisen lagernd bei folgenden Herren Kaufleuten: In Cilli bei Traun & Stiger, Tüffer: O. Elsbacher. St. Georgen: C. Kartin, Graz: F. Kroath, Pettau: C. Toman, Marburg: Hollack, Jos. Martinz, Klagenfurt: Mussi, Laibach: Schnisnig & Weber, sowie in allen grösseren Orten der Monarchie.

Heilung der Lungenleiden

Taberkulose (Schwindsucht, Auszehrung) Asthma (Athemnoth), chronischen Bronchialkatarrhe etc. durch

Gas-Exhalation

(mittels Rectal-Injection).

Das Unglaublichste, das scheinbar unerreichbare Ideal der Aerzte, es ist mit dieser Heilmethode ganz und voll erreicht! Ueber die überraschenden, unheilbaren Heilerfolge sprechen am überzeugendsten folgende in Kürze, aber möglichst im Wortlaute zusammengefasste Atteste von Professoren von Welt, welche auch von den medicinischen Zeitschriften des In- und Auslandes voll bestätigt wurden.

Oft schon nach dreitägiger Gas-Exhalation mittels Rectal-Injection schwinden Husten, Answurf, Fieber, Schweiß und Rasselgeräusch. Das Körpergewicht nimmt wöchentlich $\frac{1}{2}$ —1 Kilo zu. Der Patient wird geheilt und kann die anstrengendste Lebensweise wieder aufnehmen.

Bei Asthma stellt sich eine halbe Stunde nach der Gas-Exhalation ein Nachlass der Athemnoth ein. Bei Fortsetzung der Cur kehren die Anfälle nicht wieder. Selbst bei tuberkulös zerstörten Stimmbändern, wo auch die Hälfte der Lunge zerstört wurde, trat Heilung ein. Von 30 Patienten im letzten Stadium der Tuberkulose wurden mittels Gas-Injection alle gründlich geheilt.

Wie in den grössten Hospitalern der Welt, so findet auch im k. k. Wiener allgem. Krankenhaus der Gas-Exhalations-Apparat beste Anwendung. Atteste Geheilte liegen vor. 247 50

Der k. k. a. p. Gas-Exhalations-Apparat (Rectal-Injection) ist complet mit Zubehör zur Gaserzeugung sammt Gebrauchsanweisung für Aerzte und zum Selbstgebrauch für Kranke durch

Dr. Carl Altmann

WIEN, VII. Mariahilferstrasse 80

für 8 fl. und 30 kr. für Packung, gegen baar oder Postnachnahme zu beziehen. — Die Cur selbst ist weder belästigend noch störend.

Aus Hamburg. Kaffee, Thee, Matjes-Heringe etc. Aus Hamburg.

Verkaufsbedingungen: Portofrei incl. Verpackung gegen Nachnahme. 384 18

Ceylon, grün, vorzüglich per 5 Kilo fl. 6.95
Goldjava, gelb, hocharomatisch „ „ 6.95
Perlkaffee, grün, ausgezeichnet „ „ 7.50
arab. Mocca, verpfl., feurig „ „ 7.10

In Anbetracht der rapiden Kaffeepreissteigerung offeriren nur die feinsten Sorten, da gewöhnliche Sorten nur wenige Kreuzer billiger, daher gegen diese vorzüglichen Kaffee nicht concurren können. Als vortheilhafteste Mischung zu unserem Kaffee empfehlen wir die ausgezei bneten Surrogate.

Java Surrogat per 4 Kilo fl. 2.20
Mocca Surrogat „ „ 2.50
Amerik. Kaffeemehl „ „ 2.50

Thee, gesünder als Kaffee, ist auch, weil 1 Kilo Thee so viel Getränk gibt, als 5 Kilo Kaffee, wesentlich billiger. Unsere Sorten sind staubfrei, vorzüglich

Souchong-Gras, milde per 1 Kilo fl. 2.10
Congo, stark kräftig „ „ 2.50
Souchong, mild aromatisch „ „ 3.50
Pecco Souchong, mild, hocharom. „ „ 4.70
Carawanenthee, mild, kräftig, hochf. „ „ 8.30

Mandarinen-Pecco, das feinste per 1 Ko. fl. 11.80
Rein entölt. Ia. Cacao. „ „ fl. 2.80
Russ. Kronsardinen, 5 Kilo-Fass fl. 1.70
Marinirte Heringe, 5 Kilo-Fass fl. 2.10
dto. in Senfsauce mit Pickles 5 Kilo-Fass fl. 2.55
Aal in Galée, dicke Stücke 5 Kilo-Fass fl. 3.85
Christ. Anchovis, 1 Dunker fl. 2.05
Hummer ff. 8 Dosen fl. 4.15
Lachs ff. 8 Dosen fl. 4.40
Ia. Brabanter Sardellen, per 4 Kilo fl. 7.80
Ia. dto. dto. per 2 Kilo fl. 4.55
1887 Ia. Caviar, mild gesalzen per 2 Kilo fl. 4.05
Ia. Jamaica-Rum, 4 Liter fl. 4.—
Reis, gut kochend 5 Kilo fl. 1.15
Sago, ostindischer echt 5 Kilo fl. 1.85
Chili-Pfirsiche, vorzüglich z. Compot $4\frac{1}{2}$ Ko. fl. 4.80

Saison-Delicatessen.

1887 Ia. Matjes, ca. 30 Stck. 5 Ko. fl. 2.20
1887 Ia. dto. „ 25 „ 5 Ko. „ 2.55
1887 Ia. dto. 20—22 „ 5 Ko. „ 3.10
1887 Ia. dto. 10—12 „ $2\frac{1}{2}$ Ko. „ 1.95
Störfleisch, geräuchert, hochf. Delic. 1 Ko. „ 2.30

STÜCKRATH & Co., Hamburger Waaren-Versand, HAMBURG.

Depots von Radeiner Sauerwasser:

407

in Sachsenfeld: Sigant

Radeiner Sauerbrunnen

bei Radkersburg via

Spielfeld a. d. Südb.

Reichhaltigster
Säuerling

Natron-Lithion-
Europa's.

Erprobt

gegen:

Oicht, Sand
Magen-, Darm- u.
Blasen- und Nieren-
Scrophulose, sowie

und Stein.
Bronchial-Katarrh.
leiden, Hämorrhoiden.
Nervenkrankheiten.

Bestes Erfrischungsgetränk.

in Cilli: J. Rauch, Walland, Hočevar, Matič, sowie in allen renommirten Specereihandlungen.

in Markt Tüffer: J. F. Drolz

Heilung der Lungenleiden

Taberkulose (Schwindsucht, Auszehrung) Asthma (Athemnoth), chronischen Bronchialkatarrhe etc. durch

Gas-Exhalation

(mittels Rectal-Injection).

Das Unglaublichste, das scheinbar unerreichbare Ideal der Aerzte, es ist mit dieser Heilmethode ganz und voll erreicht! Ueber die überraschenden, unheilbaren Heilerfolge sprechen am überzeugendsten folgende in Kürze, aber möglichst im Wortlaute zusammengefasste Atteste von Professoren von Welt, welche auch von den medicinischen Zeitschriften des In- und Auslandes voll bestätigt wurden.

Oft schon nach dreitägiger Gas-Exhalation mittels Rectal-Injection schwinden Husten, Answurf, Fieber, Schweiß und Rasselgeräusch. Das Körpergewicht nimmt wöchentlich $\frac{1}{2}$ —1 Kilo zu. Der Patient wird geheilt und kann die anstrengendste Lebensweise wieder aufnehmen.

Bei Asthma stellt sich eine halbe Stunde nach der Gas-Exhalation ein Nachlass der Athemnoth ein. Bei Fortsetzung der Cur kehren die Anfälle nicht wieder. Selbst bei tuberkulös zerstörten Stimmbändern, wo auch die Hälfte der Lunge zerstört wurde, trat Heilung ein. Von 30 Patienten im letzten Stadium der Tuberkulose wurden mittels Gas-Injection alle gründlich geheilt.

Wie in den grössten Hospitalern der Welt, so findet auch im k. k. Wiener allgem. Krankenhaus der Gas-Exhalations-Apparat beste Anwendung. Atteste Geheilte liegen vor. 247 50

Der k. k. a. p. Gas-Exhalations-Apparat (Rectal-Injection) ist complet mit Zubehör zur Gaserzeugung sammt Gebrauchsanweisung für Aerzte und zum Selbstgebrauch für Kranke durch

Dr. Carl Altmann

WIEN, VII. Mariahilferstrasse 80

für 8 fl. und 30 kr. für Packung, gegen baar oder Postnachnahme zu beziehen. — Die Cur selbst ist weder belästigend noch störend.



Depots

758 52

in Graz bei

J. Eichler, Barmh. Brüder, U. Stühlinger
A. Jakic, R. Postl, J. Purgleitner und
A. Reichel;

in Cilli bei J. Kupferschmid;

in Marburg bei J. Bancalari;

in Pettau bei J. Behrbalk;

in Klagenfurt bei P. Birnbacher;

in Villach bei F. Scholz;

in Laibach bei W. Mayr.

Kalender für 1888.

Reiche Auswahl aller Gattungen

Schreib-, Comptoir-, Wand- u. Block-

Kalender

Portemonnaie-Kalender in elegantester Ausstattung

land- u. forstw. Kalender, Juristen-Kalender etc. etc.

Zu haben in der

Papierhandlung Johann Rakusch, Cilli.

Soeben erschien:

TANZ-ALBUM **Steirisches** für 1887. III. Jahrgang.

Für Pianoforte, zweihändig. Preis fl. 1.60. per Post fl. 1.70.

Inhalt: Doppler A., „A oaner“, ein Steirisches. — Seydler L. K., Zwei Steirische. — Grosse Otto, op. 34, Siebente Polonaise. — Weis Hans v., „Nachtschwärmer“, Walzer. — Hollering Edwin, „Die Kockette“, Schottisch-Polka. — Zack Victor, „Beim Almwirth“, steirische Tänze. — Gauby Josef, „Masslieb-

chen“, Polka française — Polzer Julius, op. 78, „Die fescche Steirerin“, Polka française. — Steiner Ed., „Berglüfterl“, Polka mazur. — Absenger Anton, op. 237, „Die Ausseer“, steirische Tänze. — Haas Franz, „Blauäugelein“, Mazurka. — Komotschar A. G., „Warum nicht?“, Polka schnell — Grosse Otto, Neue

freie Studenten-Quadrille. — Mayr Otto, „Idyllen“, Walzer. — Gretsche Anton, „Studentenliebe“, Polka mazur. — Frau Gräfin Buttler Anna, op. 73 „An der Mur“, Polka française. — Panhofer Joh., „Auf freier Bergeshöh“, Polka schnell. — Blaschke Franz, Festgruss, Marsch vom 28. Mai 1887.

Vorräthig bei

Fritz Rasch vorm. Th. Drexel, Musikalienhandlung, Cilli.

Nachdem das hiesige Localmuseum demnächst die hohe Ehre des Besuches des allerhöchsten Kronprinzenpaares gewärtigt, ergeht hiemit an Jedermann angelegentlichst der

Aufruf 729 3

freundlichst alles für Untersteiermark Denkwürdige im Localmuseum — wenigstens zeitweilig — zur Aufstellung zu bringen.

Der Ausschuss des Museal-Vereines.

Zur Saison!

Vollständig sortirtes Lager von **Damen- und Kinderhüten** Confection für Damen und Kinder vom einfachsten bis zum elegantesten; ebenso in **Chenillen- u. Wollwaare u. sonst. Modeartikeln.** Damen- und Kinderkleider werden nach jeder beliebigen Façon angefertigt. Aus der Provinz reellste und prompteste Bedienung. 724 2 Hochachtungsvoll

Meta Waupotitsch
Cilli, Grazergasse Nr. 87.

Nett möblirtes Zimmer
ev. auch zwei, sofort zu vermieten **Neugasse 180**
2. Stock. 728

Erlaube mir den geehrten p. t. Damen bekannt zu geben, dass ich

Damen-Toiletten

zu den billigsten Preisen anfertige. Nachdem ich mir bereits durch meine frühere Thätigkeit das Vertrauen der geehrten Damen erworben zu haben glaube, so bitte ich auch jetzt um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Ludmilla Schärz

Damen-Kleidermacherin

Cilli, Brunngasse 63.

In Th. Drexel's Buchhandlung (Fritz Rasch)

ist zu haben:

Bei guter Laune. 72 komische Vorträge, Couplets und Declamationen zu Vorträgen in Gesellschaften. Von Fritz Lamprecht. 7. Aufl. fl. — 26

Die vollständige Einmachekunst der Gemüse, der Beeren, Obst- und Gartenfrüchte. Ein nützliches Buch für junge Hausfrauen. Von Brode, Conditör. 5. Aufl. fl. — 62

Die Blumenzucht im Zimmer. 170 der beliebtesten Blumen im Zimmer zu ziehen, nebst einem Blütenkalender. Von Aug. Jahrbied. 6. Aufl. fl. — 62

Der praktische Gartenfreund, oder gründliche Anweisung zur Erziehung sämtlicher Blumen, Gemüse und Fruchtsträucher; Obstbaumzucht und Weinbau; mit Anweisung zur Gemüse- und Blumenzucht. Von A. Jahrbied, Obergärtner. 3. Aufl. fl. 1.86.

Verlag der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg.

Auf anerkannt vorzügliche

Buchberger Steinkohle

aus der Gewerkschaft des

FRANZ JANESCH

werden gefl. Bestellungen entgegengenommen in der **Specerei- und Weinhandlung** Cilli, Hauptplatz Nr. 3. 703 10

Als Comptoirist

unter billigen Bedingungen oder als **Volontär** sucht ein junger Mann eine Stelle. Adr. Exp. 723

Gekauft werden 50 Mtr-Ctr.

Kornstroh.

Auskunft ertheilen Herren **Traun & Stiger**, Hauptplatz 1. 722 2

Vom Ausstellungsplatze in Trifail bis zum Bahnhofs wurde eine Cigarrentasche **geschossen.**

Der redliche Finder wird ersucht, die Cigarren zu behalten, die Cigarrentasche jedoch zurückzustellen, weil dieselbe ein Andenken ist.

Eduard Skolaut in Cilli.

Frische, rein saure Pressäpfel

lieferbar vom 20. September bis 20. October d. J.

kauft 569—

mehrere 100 Waggons für den Export, auf Lieferungsabschluss

Gustav Candolini, Pöltschach.

Allgemeine gewerbliche Fortbildungsschule in Cilli.

Kundmachung.

Die Einschreibung der Schüler findet **Sonntag, den 2. October l. J.** von 10—12 Uhr Vormittag und von 1—3 Uhr Nachmittag statt.

Neu eintretende Schüler müssen den Nachweis liefern, dass sie auf Grund eines gesetzlich vorgeschriebenen Lehrvertrages in der Lehre stehen, und dass sie beim Cassier der Stadtgemeinde Cilli die vorgeschriebene Aufnahmegebühr von 1 fl. ö. W. erlegt haben; ausserdem haben sie ihre nach Vollendung der gesetzlichen Schulpflicht erworbenen Erlaubniszeugnisse beizubringen.

Unter Einem wird bekannt gegeben, dass auch Lehrherren und Gehilfen (Gesellen) über ausgesprochenen Wunsch unentgeltlichen Unterricht in allen vorgeschriebenen Disciplinen erhalten.

Schulausschuss der gewerblichen Fortbildungsschule

Cilli, am 28. September 1887.

721 2

Der kaiserl. Rath und Vorsitzende:

Dr. Neckermann m. p.

Heberzieher

von dunkelbrauner Farbe, ist vom 22. auf den 24. September verloren gegangen. Abzugeben gegen Belohnung **Neugasse 180. 2. Stock.** 727

1-2 schön möblirte Zimmer

werden per 1. November vermietet. **Neugasse 3.** Anfragen bei der Hausfrau. 718 2

Ein Lehrjunge

731 wird sofort aufgenommen in der **Bäckerei Jos. Sima, Cilli, Grazerg. 80.**

Kundmachung.

Sonntag 2. October, 11 Uhr Vorm. im Theatergebäude

Licitation der Logen

für die 718 2

diesjährige Saison.

Stadtamt Cilli, am 28. September 1887.

Der kais. Rath und Bürgermeister

Dr. Neckermann.

Eisverkauf

einige dreissig Kubikmeter **Gut Hofrain.**

Feuerwerf

in grosser Auswahl zu billigen Preisen bei

D. Rakusch, Eisenhandlung, Cilli.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

36 vis-à-vis dem Landestheater, 36

empfehlen ihr grosses Lager von kompletten **Schlaf- und Speiseszimmer-Garnituren** aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen und and. ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapetier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

Hochachtungsvoll

N. Kollndorfer

in Laien über die Auszeichnung der Privilegien und deren Vorrechte zu überzeugen, folgt ein theilweiser
Auszug der Patentsurkunde.

„Wir Franz Josef der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Böhmen etc. und apostolischer König von Ungarn geben zu wissen allen Denen, die es betrifft, daß Uns Jakob Bendik in St. Valentin Allerunterthänigst vorgestellt hat, daß er eine als neu anzusehende Lederglanzinktur erfunden habe, mit der Allerunterthänigsten Bitte, Wir mögen auf diese Erfindung, ein ausschließliches Privilegium zu erteilen geruhen.

Von dem Wunsche geleitet, für das Wohl Unserer Völker und für die National-Industrie zu sorgen und nützliche Bestrebungen zu fördern, haben Wir Uns daher bewogen gefunden, Kraft Unserer königlichen Macht und besonderer Gnade dem Genannten das angeführte **ausschließliche Privilegium zu erteilen.**

In Folge dessen Wir Euch Unseren getreuen Unterthanen jeden Standes, Ranges, Grades, Charakters und Amtes, die hievon wie immer Kunde erhalten, Kraft dieser Urkunde **ausdrücklich verordnen und beschließen**, daß Ihr Euch gegen den **Privilegirten** öffentlich, sowohl als im Geheimen **jeder Störung, Hinderung** und jeden Verbotes **enthaltet**, hingegen ihm im Bereiche des Ländergebietes der ungarischen Krone (als auch österreicherischen, welches besonders bestimmt ist) den Gebrauch und die Verwertung Unserer ihm **gnädigst bewilligten Begünstigung** und Erlaubniß frei gesichert und ohne irgend welcher **Verkürzung, Störung** und **Hinderung** zu gestatten vielmehr selbst gegen **jeglichen Störer und Verleher** dieses Unseres **Allerhöchsten Privilegiums** zu **schützen** und zu **wahren** als **Euere Aufgabe** und **Pflicht** machet und anwider nicht handelt.

Urkund dessen haben Wir gegenwärtiges Privilegium in Unserem Namen ausfertigen lassen.

Franz Josef.“

Gegeben zu B u d a p e s t am dreizehnten August eintausend achthundert achtzig sechs.

(Folgen die Unterschriften der Minister.)

Dieser Inhalt bezieht sich auf das rühmlichst bekannte eben patentirte wasserdichte

Leder - Nahrungsfett

aus derselben Fabrik von

J. Bendik in St. Valentin (Niederösterreich.) bei Enns.

Denn davon

„kein nasser Fuss, kein hartes Leder mehr!“

Indem dieses protokollierte „Motto“ sehr oft mißbraucht wird, um elendes Fettgemische von gelber oder auch dunkler Farbe, als Petroleumsaß, was aber jetzt statt Petroleumwagenschmiere **Vaselin** genannt wird, leicht absetzen zu können.

Der beste Beweis der Vorzüglichkeit dieses **Leder-Nahrungsfettes** ist, daß das Leder nicht nur **weich** und **wasserdicht** wird, sondern auch das Springen verhütet und mindestens **die doppelte Tragdauer** erzielt und daher besonders **Monturs-Depots**, dann **Gutsverwaltungen**, **Fuhrwerks-** und **Fabrikbesitzern**, der hochwürdigen **Geistlichkeit** bestens zu empfehlen ist.

PREISE:

In großen Dosen mit 5 Kilo zu 10 fl. (17 Mk.) und mit 2½ Kilo zu fl. 5 (8½ Mk.) Dann einer ½-Dose zu 40 Defa 1 fl. (1 Mk. 70 Pf.), einer ¼-Dose zu 18 Defa 50 fr. (85 Pf.), einer ¼-Dose zu 8 Defa 25 fr. (43 Pf.), ⅓-Dose zu 3½ Defa, per 100 Stück 12 fl. 50 fr. (21 Mk. 25 Pf. Reichswährung).

Leere unbeschädigte Dosen

werden zurückgekauft und zwar: 5 Kilo-Dosen zu 90 fr., 2½ Kilo-Dosen zu 40 fr., ½-Dose zu 10 fr., ¼-Dose zu 6 fr., ¼-Dose zu 4 fr. und ⅓-Dose zu 2 fr.

Beim Kaufe ist genau auf den Namen **am Deckel „J. Bendik“** zu achten, weil von Anderen in gleichen Dosen und sogar ähnlicher Schutzmarke mit dem Zeichen „Stiefel oder Schuh“ dem Leder oft schädliches Fettgemische dem P. T. Publikum besonders auf Märkten aufzudrängen versucht wird.

Bestellungen im Gewichte zu 5 Kilo (8 bis 9 fl. im Werthe) werden nach allen Richtungen und Entfernungen **franko** per Nachnahme, größere Aufträge bei früherer Einsendung des Betrages das Dreifache (in 3 Paketen) **franko** per Post versendet und mehr Provision gewährt.

Niederlagen in jedem größeren Orte der Monarchie bei den best situirten Kaufleuten.

Privilegiums-Verlängerung.

Daut des h. Erlasses des h. k. k. Handelsministeriums vom 19. Februar 1886, Z. 1510, wurde für das dem Jakob Bendil, Lederfettfabrikant in St. Valentin in Niederösterreich, unter dem 8. Jänner 1880, Z. 36602 ex 79, auf eine Verbesserung des Leder-Nahrungsfettes ertheilte Privilegium die Einzahlung der Taxamutualität für das sechste Jahr registriert. (Diese Notiz möge insbesondere Denjenigen, welche Bendil's Leder-Nahrungsfett nachzuahmen versuchen wollen, nicht nur zur Wissenschaft, sondern auch zur Warnung dienen.)

Vom k. k. Montursdepot Nr. 4 in Wien.
An Herrn J. Bendil, Lederer und Privileg.-Inhaber für wasserdichtes Ledernahrungsfett.

Zeugniß.

Womit bestätigt wird, daß das von Ihnen erzeugte und hier zur Erprobung übergebene Ledernahrungsfett die von Ihnen angegebenen Eigenschaften vollkommen besitzt, und umso mehr als Schmiermittel der Stiefel und Schuhe den Truppenkörpern empfohlen werden kann, als sich bezüglich des Kostenpunktes dieses Fett billiger stellt, als die bei der Mannschaft gewöhnlich in Gebrauch befindlichen Schmiermittel.

Wien, am 8. Dez. 1878.
(L. S.) Grafen, Oberstleutnant.

Vom k. k. Drag.-Reg. König Albert v. Sachsen Nr. 3.
Nach vierjährigem Gebrauche.

L. S.) Zeugniß.

Womit von Seite des obigen Regiments bestätigt wird, daß die im Regimente fortwährend und vielfach angewendete Lederschmiere des Herrn Bendil in St. Valentin sich vorzüglich zum Schmieren der Stiefel, des Reitzeuges zc. eignet, da es das Leder sehr weich, geschmeidig und wasserdicht macht und seinem Zwecke überhaupt im vollsten Maße entspricht.

Enns, 1. Jänner 1882.
Baron Löhneisen m. p., Oberst.

R. k. 3. Drag.-Reg. König Albert von Sachsen,
Zeugniß-Auszug.

Sowohl beim Schmieren der Stiefel, wie auch beim Putzen des Reitzeuges ist die Anwendung des Ledernahrungsfettes allen anderen bisher gebrauchten Mitteln vorzuziehen.

Um Ihrem wirklich vortrefflichen Ledernahrungsfett die möglichst weite Verbreitung in der k. k. Armee zu verschaffen, stelle ich Ihnen auf Ihr diesbezügliches Ansuchen dieß Zeugniß aus.
Enns, am 14. Jänner 1878.

Arüghammer m. p., Oberst.

Herrn J. Bendil in St. Valentin.

Zur vollen Zufriedenheit bedient, bestelle eine große Dose per 8 fl. 50 kr.

Stams, 20. Dezember 1884.
Edmund Strieher, Pfistermeister.

Nach zweijähriger Benützung.

Zeugniß.

Womit vom k. k. Reserve-Commando bestätigt wird, daß das wasserdichte Leder-Nahrungsfett von Bendil in St. Valentin gegenwärtig noch dieselbe Qualität besitzt, wie selbes von dem Herrn Oberst Ritter v. Borsdolo im Zeugnisse vom 5. November 1878 bestätigt wurde.
St. Pölten, den 9. Juni 1880.

Salis, Oberst.

Die vorzügliche Qualität des erkauften Bendil'schen Ledernahrungsfettes hat mich zu folgendem poetischen Ergüsse begeistert:

Das Lederfett von Bendil
Ist ausgezeichnet magnific
Für Schuhe, Riemen, Stiefel hart,
Kurzum für Leder jeder Art;
Es macht auf Ehr', ich lüge nicht —
Das Leder zäh und wasserdicht,
Da ist vom Schwindel keine Spur,
Man komme, sehe, kaufe nur.

An Herrn Jakob Bendil, k. k. Lederfettfabrikant in St. Valentin.

Ihre Anfrage, ob meine P. T. Kunden des Allerhöchsten Kaiserhofes, sowie deren höchst geladenen Gäste bei Hofjagden mit Ihrem patentirten Fabrikat in Bezug des Geruches zc. doch noch immer zufrieden sind, so kann ich Ihnen mittheilen, daß nicht nur dasselbe an Bergschuhen ohne Ausnahme von dessen höchsten Jagdfreunden, sondern auch für Damen-Bergschuhe benützt wurde, und zwar für Ihre Majestät der Kaiserin von Oesterreich, dann Ihre kais. Hoheit der Erzherzogin Valerie und Höchsteren Gesellschafterin, Ihre Durchlaucht Prinzessin Auersperg, sowie deren besondere Zufriedenheit ausdrückte — und zum Mitnehmen verlangt wurde — und auch je zwei Dosen zuschickte: Für Se. k. k. Hoheit den Prinzen Ludwig v. Bayern, für Se. Maj. den König Milan von Serbien, für Se. Hoh. den Großherzog von Toskana, und noch von manch anderen hohen Persönlichkeiten.
(L. S.) Johann Scheck, k. k. Hof-Bergschuhmacher.
Die Echtheit der vorstehenden Unterschrift wird bestätigt.
Gemeinde Ebensee.

Herrn Bendil

Privilegiums-Inhaber in Bad Hall.

Ihr wasserdichtes Leder-Nahrungsfett ist die beste Schmiere für Bergschuhe, und wird stets dafür beim Allerhöchsten Hofe und meinen P. T. Kunden verwendet, und kann es nur Jedermann bestens empfehlen.
Johann Scheck,
k. k. Hof-Bergschuhmacher in Ebensee.

Herrn J. Bendil!

Ich bestätige hiemit der Wahrheit gemäß mit Vergnügen, daß das von Ihnen erzeugte Leder-Nahrungsfett ganz den von Ihnen angeführten Eigenschaften entspricht, nicht nur jedes Leder weich macht und erhält, sondern auch, was besonders zur Winterszeit erprießlich ist, selbes gegen Eindringen des Wassers sorgfältig schützt. Ich muß dasselbe mit Recht Allen anempfehlen.
Kremsmünster, den 21. Mai 1878.
Pater Benno Fuchs, Stiftschaffner.

Guer Hochwohlgeboren!

Ersuche um Anherfundung von 2 Mg. Leder-Nahrungsfett und 1 Mg. Waffenfett. Es wird ersucht, die Schmiere nicht in kleinen Büchsen zu senden, wie dies schon einmal geschah, sondern das verlangte Quantum in einer Büchse.
Hochachtungsvoll

Proviandur der k. k. 11. Festungs-Artillerie
Baons Pola.

Herrn J. Bendil in St. Valentin.

Indem ich schon seit 10 Jahren Ihr Lederfett sowie Ihre neuerfundene Lederglanztinktur schon seit einem halben Jahre benütze, so laß ich nur die beste Zufriedenheit ausdrücken, das mein Schuhwerk, Wagenleder, sowie Pferdegeschirr wird davon so mild und auch wasserdicht, erhält eine schöne, schwarze Farbe. Habe seit der Benützung ein gesprungenes Lederwerk bemerkt, und die Glanztinktur gibt erst den schönsten, schwarzen Glanz, ohne daß das Leder, wie bei anderen Lederlack, spröde wird, und habe nota bene überhaupt die Ueberzeugung gewonnen, daß das Leder deshalb länger ausdauert. Auch kann ich Ihre Fußschmiere, als ihren Zweck vollkommen erfüllend, Jedermann bestens empfehlen, was es werden alle diese Erzeugnisse in meinem Hause nicht mehr fehlen, was ich Ihnen mit Vergnügen der Wahrheit bestätige.
St. Valentin, 5. November 1886.
W. Ballner, Gasthaus- und Realitätenbesitzer.

R. k. 5. Escad., Drag.-Reg. Nr. 4.

Herrn Bendil in St. Valentin.

Der von Ihnen gelieferte Lederlack erhält das Leder sehr weich und schwarz, sowie er gute Konservierung desselben gut beiträgt.
Salzburg, am 23. 12. 1886.

Kraus, Rtm.

Ebensee, 11. November 1886.

Guer Wohlgeboren!

Ich ersuche freundlichst mir für Se. k. k. Hoheiten Erzherzog Carl Salvator, Erzherzog Franz und Erzherzog Leopold 4 Büchsen Leder-Nahrungsfett, nämlich große, zu Bergschuhen, so bald als möglich zu senden.

Mit herzlichem Gruß

Joh. Scheck, k. k. Hof-Bergschuhmacher.

R. k. Drag.-Reg. Erzherzog Albrecht Nr. 4.

Zeugniß.

Das von Ihnen erzeugte und durch 2 Wintermonate erprobte Leder-Nahrungsfett hat sich sehr vortheilhaft erwiesen — indem das Leder sehr weich, aber nicht dehnbar und in Folge dessen das Eindringen der Nässe verhindert wird.

Um Ihrem wirklich vortrefflichen Leder-Nahrungsfett die möglichst weite Verbreitung in der k. k. Armee zu verschaffen, stelle ich auf Ihr Ersuchen dieß Zeugniß aus.

Wels, am 12. Mai 1878.

Baar, Oberst.

Auch wird in dieser Fabrik ein sehr billiges Schmiermittel unter der protokolirten Schutzmarke Niederösterreichische

„Leder-, Fuß- und Waffensalbe“

(eine Mischung von Baselin, Mineral-Talg und anderen Fettstoffen) fabriziert und per 1 Kilo mit 65 kr. verkauft. (Schachteln per 100 Stück zu 6 fl.) **Wiederverkäufern gute Provision.**

Zur Warnung! erwähne ich hier nochmals, daß dem P. T. Publikum von verschiedenen Seiten, selbst renommirten Firmen, gewöhnlich unter fremdländischen Namen, als russische, dänische, Eskimo-, Guttapercha- oder neue Baselin-Ledersalbe zc. zc. für reines, echtes Lederfett angepriesen und oft verkauft wird. Der Hauptbestandtheil dieser aller besagten Erzeugnisse ist doch gewöhnlich nur Baselin, auch Mineraltalg genannt, und Baselin ist doch nichts Anderes als **geläuterter Petroleumsaft**, welcher früher als Wagenschmiere Verwendung fand, daher auch solche Fabrikanten den Herrn Wiederverkäufern mit Leichtigkeit 50 Prozent und noch mehr Verkaufs-Provision gewähren können, nachdem sie diese Fettantschwerke doch zu den egailen Preisen des reinen, echten Lederfettes ansetzen und zufolge der hohen Provision leider auch hier und da Wiederverkäufer finden.

Es wird ersucht, diese Annonce in öffentlichen Lokalen anzuheften, um die für das allgemeine Wohl so nützliche Erfindung bestmöglichst bekannt zu machen.

Ohne Bürste jede
Minute 1 P. Schuhe
hell glänzend.

Die neuerfundene

Eingeführt
bei mehreren
Regimentern.



kais. österr. und königl. ung.

ausschließlich privilegirte

Leder-Glanztinktur

VON

J. Bendik in St. Valentin

(Niederösterreich) bei Enns.

Verleiht dem Leder an Schuhwerk, Wagen, Pferdegeschirr, Reisekoffern etc. blendend schwarzen Glanz ohne Bürsten, der auch bei Nässe nicht abfärbt oder Kleider beschmutzt, und unterscheidet sich von ähnlichen Erzeugnissen dadurch, daß sie etwas langsamer trocknet, dafür aber milde und sanft macht und vor Rißig- und Sprödewerden schützt, da sie aus Bestandtheilen besteht, welche dem Leder nur nützlich sind, was im Anschluß durch ein Schreiben der höchsten Autorität für Leder-Industrie bestätigt erscheint; diese Tinktur wird jenen seit mehr als zehn Jahren bewährten Rang des allbekanntesten patentirten, wasserdichten

Ledernahrungsfettes

erreichen, welches alle Nachahmungen aus dem Felde geschlagen hat, und jede weitere Anpreisung ist wohl überflüssig, da angeschlossene Atteste hinlängliche Bürgschaft geben.

Preise: Per Flasche Nr. 1 fl. 1.—, Nr. 2 40 Kr., Nr. 3 20 Kr., Letztere auf 60 Paar Schuhe genügend; in Gebüden oder Flaschen von 10 Kilo an per Kilo fl. 1.35.

Wiederverkäufer Provision.

Warnung vor Fälschungen.

Man achte beim Kaufe auf den Namen **J. Bendik** und Schutzmarke (Zeichen: Stiefel), welche am rothen Verschlusstreifen durch Golddruck an jeder Flasche (auch Blechboxen) ersichtlich sind.

Besonders zu empfehlen dem k. k. Militär, P. L. Herrschaftsverwaltungen, hochwürdigen Geistlichkeit, k. k. Gendarmerie, Fuhrwerksbesitzern, Sattlern, Schuhmachern etc. etc., auch für Gasthöfe und Einkehrhäuser, da eine Person in einer Stunde 60—70 Paar Schuhe zu putzen im Stande ist.

Zu haben außer in der Fabrik in dem Haupt-Depot in Wien bei Herrn **V. Sindl**, VIII. Bezirk, Florianigasse Nr. 51.

Prämiirt mit 25 Medaillen und Diplomen.

Altes, sowie neues Leder schwarz glänzend wie neues Blaulleder.

Erfinden zufolge vierzigjähriger Praxis als Gärber.

Harburg bei F. Holasek, Jon. Martini, sowie im Aprovisirungsmagazin der Südbahn, in Graz bei F. Krcath, in...

Zur Bekräftigung der Vorzüglichkeit folgen einige Atteste und Anerkennungs schreiben:

Chemisch-technische Versuchsstation
für Leder-



des k. k. Unterrichts-Ministeriums
Industrie.

Wien, 14. März 1886.

Herrn J. Wendik in St. Valentin.

Das mir von Ihnen zur Begutachtung übergebene Ledernahrungsfett, sowie auch Ihr Lederglanz enthält keine dem Leder schädlichen Bestandtheile, das Ledernahrungsfett ist aus Fettstoffen zusammengesetzt, welche mit Erfolg als Lederschmiermittel verwendbar sind.

25. Sept. 1886.

Herrn J. Wendik in St. Valentin.

Ersuche um Zusendung von 10 großen Flaschen Ihrer Glanztinktur, nachdem sich dieselbe bei der Probe bewährt hat.

4. Dragoner-Regiments-Kommando.

Auf Befehl Sök m. p., Adjutant.

G n n s, am 19. Dezember 1886.

Herrn J. Wendik in St. Valentin.

Ueber Ihre Anfrage gebe ich Ihnen bekannt, daß sich die von Ihrer Fabrik gelieferte Lederglanz tinktur, welche nun schon seit mehreren Monaten beim ganzen Regimente zum Putzen des Riemenszeuges im Gebrauche steht, bis jetzt sehr gut bewährt hat, und wird das Regiment, falls die Qualität Ihrer Tinktur die gleiche bleibt, auch weiters zu Ihren Abnehmern zählen.

Hartwig Baron Alex. Oberst
Kommandant d. Drag.-Reg. Nr. 4.

Im allerhöchsten Dienst.

Der Stallmeister Sr. kais. Hoheit des durchl. Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Oste.

(L. S.) G n n s, den 26. Sept. 1886.

Herrn J. Wendik in St. Valentin.

Theile Ihnen mit, daß ich die von Ihnen erzeugte Lederglanz tinktur nun durch 3 Monate an allen in mein Fach schlagenden Lederbestandtheilen verwendete und selbe als zuträglich für das Leder, sowie schön schwarz und haltbar erachte, ersuche mir umgehend 12 Flaschen einzusenden.

Mit Achtung
Kamstorfer m. p.

Ersuche mir umgehend eine Kiste mit 12 Flaschen Ihrer patentirten Lederglanz tinktur zu senden.

Mit Achtung

Kamstorfer,

Erzherzoglicher Stallmeister.

Wollen mir von Ihrer patentirten Lederglanz tinktur gefälligst wieder 3 bis 4 Flaschen einsenden, da sich selbe für Blankleder glänzen wirklich bestens eignet.

Achtungsvoll

Furth, 20. Dez. 1886. A. Steininger.

Herrn J. Wendik!

Sind Sie so gut und schicken Sie mit 200 Flaschen Lederglanz tinktur sobald wie möglich.

Rothberger, Wachtmeister.

Niedenburg-Kaserne, Salzburg.

Herrn J. Wendik, St. Valentin.

Ihre Leder-Glanz tinktur bewährt sich vorzüglich und wollen mir wieder 2 große Flaschen senden.

Georg Englmayer, Speditour.

W e l s, am 28. August 1886.

Wohlgeb. Herrn J. Wendik, St. Valentin.

Ueber senden Sie mir 100 Flaschen Lederlack.
Mit Gruß

Joh. Pesendorfer,

Salzburg, 4. Drag.-Reg.

W e l s, 11. Dez. 1886.

Umgehend wollen Sie abermals 100 Flaschen Ihrer vorzüglichen Lederglanz tinktur senden. Dieselbe ist wirklich ausgezeichnet und wird vom Manne sehr gerne gekauft.

J. Gangl, Wachtmeister.

Klagenfurt, 22. Dezember 1886.

Wohlgeboren Herrn J. Wendik in St. Valentin.

Die in Ihrer Fabrik bereitete, in Klagenfurt bei H. F. Ruffi zu beziehende Lederglanz tinktur, sowie das Ledernahrungsfett stehen seit 3 Monaten bei mir und der übrigen Mannschaft der Gendarmen-Lehrabtheilung im Gebrauche; beides hat sich in der Konservierung unserer Bekleidung nach Ihrer Gebrauchsanweisung sehr bewährt und unsere Erwartungen weit übertroffen, indem das Leder tief schwarz, matts glänzend, weich, glatt und stets wie neu erhalten bleibt und bei Nässe nicht im Mindesten die Kleider schmutzt, wie es bei der gewöhnlichen Wische der Fall ist. Ich gebrauche jetzt sowohl der Zeit als der Bürsteneinsparung und der Schönheit der Schuhe wegen keine andere Schuhkonservierung mehr als die Ihre.

Achtungsvoll Wanger, Wachtmeister.

Klagenfurt, 8. April 1887.

Herrn J. Wendik in St. Valentin, N.-Oest.

Ich bestätige Ihnen mit Vergnügen, daß ich mit dem probeweise bezogenen Ledernahrungsfett, sowie mit der Lederglanz tinktur, welche ich zum Einsetzen und Lackiren meines Wagens verwendet habe, sehr zufrieden bin, und ersuche Sie, mir bekannt zu geben, ob sich in Klagenfurt eine Niederlage Ihrer Fabrikate befindet.

Ergebenst

Hermann de Verrette m. p.,
t. k. Hauptmann.

W i e n, 24. April 1887.

Ersuche wieder 60 Stück Flaschen von der Glanz tinktur zu senden, womit man sehr zufrieden gestellt wurde.

Senoner m. p.,
Rechnungsunteroffizier
I. Klasse.

W e l s, 2. August 1886.

Wohlgeboren Herrn J. Wendik, Leders-fettfabrik in St. Valentin.

Ueber Auftrag des Herrn Oberst, welcher die zur Probe geglanzten Zäume der Pferde gefallen haben, wollen uns 3 Flaschen Nr. 1, 7 Flaschen Nr. 2 und 7 Flaschen Nr. 3 der Lederglanz tinktur zusenden.

Joh. Emprechtinger, Führer.

Herrn J. Wendik, Lederkonservierungs-Präparate-Fabrik in St. Valentin.

Ersuche um die ehebaldige Anherkunft von 70 Flaschen à 20 fr. Ihrer vorzüglichen Lederglanz tinktur.

K. k. Drag.-Reg. Albert König v. Sachjet
Nr. 3, 4. Eskadron.

J. Gangl, Rechnungswachmeister.

W e l s, 12. Nov. 1886.

W e l s, 24. Dez. 1886.

Herrn J. Wendik in St. Valentin.

Ueber Ihr Ansuchen wird Ihnen bekannt gegeben, daß das Regiment mit der seit acht Monaten von Ihnen bezogenen und für Reithenverwendeten Lederglanz tinktur ganz zufrieden gestellt wurde.

Falls Sie die gleiche Qualität beibehalten, wird das Regiment auch fernerhin diese Lederglanz tinktur von Ihnen beziehen.

Ripp, Oberst.

Regiments-Kommandant.

Salzburg, 21. Mai 1887.

Herrn J. Wendik in St. Valentin.

Ich gebe Ihnen bekannt, daß sich Herr Hauptmann entschlossen hat, die Lederglanz tinktur einzuführen, nachdem sich die Probe bewährt hat und bestelle allsogleich 50 Stück Flaschen Nr. 3.

K. k. Infanterie-Regiment Freih. von Freyß
Nr. 49, 7. Compagnie

m. p. Rechnungsfeldwebel.

Salzburg, 11. Juni 1887.

Herrn J. Wendik in St. Valentin.

Habe Ihnen heute den Betrag von 81 fl. 70 kr. mittelst Postanweisung übersendet und bestelle hiermit 200 Flaschen Lederglanz tinktur Nr. 3, sowie 100 Holzschachteln à 6 fr. — Diese Sendung gehört schon für 2 Compagnien an und hoffe ich in Wälde, daß sich mehrere, vielleicht alle Compagnien des Regiments sich mit der Tinktur versehen werden.

m. p. Rechnungsfeldwebel.

Marburg, 27. Nov. 1886.

Herrn J. Wendik in St. Valentin.

Es werden hiermit bestellt: 78 fl. Lederglanz tinktur à 20 fr., 41 Holzschachteln Lederschmier à 6 fr.

K. k. Inf.-Reg. Freih. v. Beck Nr. 47.